

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

23.10.1930 (No. 291)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. M. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeltung  
Beilagen: Kant u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienisch, Ans der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237. Postadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigepreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 291 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Oktober 1930

68. Jahrgang

## 231 Tote in Alsdorf

Die Ursache noch nicht geklärt — Offenbar keine Sprengstoffentzündung

Berlin, 22. Okt. Nach den bis 12.15 Uhr bei den Berliner Zentralbehörden des Bergbaus vorliegenden Zahlen sind bisher in Alsdorf 170 Tote zutage gebracht worden. Untertage befinden sich noch 61 Tote, sodas jetzt im ganzen 231 Tote festgestellt sind. 96 Verletzte liegen in den Krankenhäusern.

Die Zahl der Eingeschlossenen wird mit 84 angenommen. Dabei weiß man von einem Teil der im Wardenberger Krankenhaus Liegenden noch nicht, ob und wie viele von ihnen doppelt gezählt sind. Denn dort sind 35 Leute, die von der Stichflamme so schwere Brandwunden erlitten haben, daß sie noch nicht imstande waren, zu sprechen, und auch noch nicht identifiziert werden konnten.

Allgemeines Lob haben sich die anfassigen Belegschaften erworben durch ihren ganz hervorragenden Eifer und ihre unermüdete Hilfeleistung. Wie gestern, freisten auch heute wieder Hänger über der Unglücksstätte.

Der Rest der Eingeschlossenen dürfte im Laufe des heutigen Tages und in der kommenden Nacht geborgen werden. In Aachen haben die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser halbmaßt gelagert. Von den Beschanlagen wehen schwarze Trauerflaggen.

In der Unglücksstätte spielen sich weiter erschütternde Szenen ab. Ein Familienvater fuhr kurz nach seiner eigenen Rettung wieder ein, um nach seinen Söhnen zu suchen. Eine Mutter hatte drei Söhne in der Frühlingschicht. Sie stand jammern vor dem Fabriktor, als einer der Jungen ihr geschwört entgegenging. Viele Stunden später warteten sie noch immer auf die zwei anderen.

### Noch 25 Vermisste im Schacht

Nach einer Mitteilung des hier weilenden Vertreters des Oberbergamtes Bonn waren um 16 Uhr 182 Bergleute von unter Tage tot geborgen. 25 Mann werden noch vermisst. Als verletzt sind 99 gemeldet. Außer den zwei Ueberlebenden, die heute geborgen wurden, ist noch ein dritter Bergmann lebend und unverletzt gerettet worden. Die Ursache der Katastrophe ist nach amtlicher Auskunft immer noch ungeklärt. Die Verwaltung der Zeche und die Grubensicherheitskommission, die in die Grube gefahren waren, sind wieder über Tage und beraten gegenwärtig über das Ergebnis ihrer Feststellungen. Die Beerdigung der Todesopfer findet wahrscheinlich am Samstag statt.

### Die Ursache noch nicht geklärt

Die Ursache der furchtbaren Katastrophe in Alsdorf ist noch nicht geklärt. Die Verwaltung teilt mit, daß alle Munitionslager unberührt aufgefunden wurden. Demnach würde eine Dynamitexplosion ausgeschlossen sein. Es kommen auch schlagende Wetter oder Kohlenstaubelexplosionen nicht in Frage, da die aufgefundenen Toten und Verletzten alle in Richtung zum Schacht lagen. Bei solchen Katastrophen liegen nämlich die Toten in der vom Schacht abgewandten Richtung. Die Untersuchung der Wettertüren hat auch die Merkwürdigkeit ergeben, daß sie von Außen nach Innen gedrückt sind. Der Explosionsherd müßte also außerhalb der Grube liegen. Dafür sprechen auch die oberirdischen furchtbaren Verheerungen. Das Eindringen der Wettertüren von außen nach innen soll übrigens noch den Vorteil gehabt haben, daß die Grubengase ziemlich gleichmäßig in die Nebelrie nach unten gedrückt und so verteilt wurden, daß sich schlagende Wetter nicht bilden konnten. Einwandfrei wird von Zeugen auch bestätigt, daß nur ein Schlag gehört worden ist.

### Wettlauf mit dem Tod

Ein Ueberlebender macht dem Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ folgende Angaben: Unmittelbar nach den ersten Stunden des Unglücks hatten wir Gelegenheit, uns von einem Bergmann, der auf der 360-Meter-Sohle des Schachtes Wilhelm der Grube Anna II mit der Tageschicht eingefahren war und der sich mit fünf Kameraden in verzweifeltem Rennen durch die Stollen zum Schacht Adolf hin gerettet hatte, sein Erlebnis schildern zu lassen. Der Bergmann erzählte:

Ich war um 6.30 Uhr mit den anderen im Schacht Wilhelm eingefahren zur Tageschicht. Wir begaben uns an die Arbeit in einem vom Stollen entfernt liegenden Flöz der 360-Meter-Sohle. Die Schüttelrutschen arbeiteten mit ohrenbetäubendem Lärm. Mitten im Hochbetrieb der ersten Förderung ging durch den Schüttelstoß ein Beben, ein dumpfes Rollen schien sich durch das Bergwerk hinzuziehen. Es gab Steinerschlag aus dem Hangenden und abfallende Kohlenmassen. Zugleich war ein Luftdruck zu verspüren. Da kam durch das Sprachrohr das Alarmkommando:

Alles ausfahren zur 250-Meter-Sohle!

Schwellender Rauch, betäubendes Gas schlug uns entgegen, und durch die dunkeln Schächte ludte etwas wie Feuerchein, der nicht von Grubenlaternen kommen konnte. Mit fünf Mann liefen wir in entgegengesetzter Richtung der eindringenden Rauchschwaden dem Nebenschacht der Grube Anna II, dem Schacht Adolf, zu, 110 Meter weit stolpernd und hin und wieder zusammenbrechend, durch

Atmeverlust und durch die Beklemmung sich schwer auf die Lungen und auf das Gehirn legender Gase benommen. Hand an Hand gefaßt führten wir los, dem Stollen zum Adolfschacht zu. Unterwegs schrie ein schwerverletzter Bergknappe, den der Luftdruck in eine Ecke geschleudert hatte, um Hilfe. Wir packten ihn auf und schlepten ihn durch den Stollen mit, bis wir zu einem halb eingebrochenen Stapel kamen; dessen Schräge und Enge machte es uns selbst nur unter größten Schwierigkeiten möglich, ihn zu erklettern, um in den eigentlichen, anscheinend einzigen gas- und einbruchfreien Zugangsstollen zum Schacht Adolf zu gelangen. Wir mußten den Schwerverletzten vor dem Stapel sitzenlassen und einer Rettungskolonne zu ihm den Weg weisen, die ihn auch zu Tage brachte.

An den Zugangsstollen zum Schacht trafen noch weitere Kameraden ein, die sich ebenfalls auf ähnliche Weise gerettet hatten. Ich ging mit meinen Kameraden zu unserm Schacht Wilhelm, den wir eingestürzt voranden. Mit Leitern erkletterten wir die Wäschkauer, wo zwischen den Mauerresten noch unsere Klöber an der Decke hingen. Dann begaben wir uns zu unseren Familien, auf dem Heimweg von weinenden und wehlagenden Frauen und Angehörigen unserer Kumpel umbrängt und von Fragen bestürmt. Furchtbares hatten wir erlebt, Flammen und Rauch, giftiges, betäubendes Gas und in dem Stollen verzweigte Kumpel, die mit dem Tod um die Wette rannten, nach dem rettenden Schacht.

### Englische Anteilnahme an der Katastrophe

London, 22. Okt. Die britische Rundfunkgesellschaft verbreitete gestern abend die Nachricht von der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf mit folgendem Zusatz: Wir sind überzeugt, daß unsere Zuhörer im allgemeinen und die Einwohner der Bergbaubezirke im besonderen sich angeschlossen wünschen, wenn wir hiermit der deutschen Nation unsere Anteilnahme an diesem großen Unglück ausdrücken.

Der englische Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, statete heute dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch ab und sprach ihm in persönlichem Auftrag E. M. des Königs von England dessen Beileid zu der schmerzlichen Grubenkatastrophe in Alsdorf aus. Der Herr Reichspräsident hat den Botschafter, dem König seinen herzlichen Dank für diese Anteilnahme zu übermitteln.

### Spenden für die Opfer

Berlin, 22. Okt. Anlässlich des Grubenunglücks auf der Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen, nimmt, wie in früheren ähnlichen Fällen die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rothilfe, Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, im Einverständnis mit den zuständigen Behörden für die Hinterbliebenen, der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten Geldspenden entgegen.

Die Einzahlung von Spenden wird erbeten auf das Postfachkonto Berlin 156 000 oder auf Konto „Deutsche Rothilfe“, Grubenunglück Grube Anna II in Alsdorf bei der Zentrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin

Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte anlässlich der Tagung der Federation internationale des Journalistes, für morgen abend zu einem Empfang eingeladen. In Anbetracht des Unglücks hat der Minister diesen Empfang abgelagt und einen entsprechenden Betrag als Spende für die Witwen und Waisen der Opfer des Grubenunglücks zur Verfügung gestellt.

Der Herr Reichspräsident hat als erste Hilfe für die Hinterbliebenen aus seinem Dispositionsfonds, den Betrag von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt, der dem Regierungspräsidenten in Aachen überwiesen wurde.

## Mörder Dynamit

Kann der Bergbau auf Dynamit verzichten?

Wieder hat den deutschen Bergbau ein schweres Unglück betroffen. — War es bei der letzten Katastrophe in Rembe die Kohlenstaubelexplosion, so ist diesmal die Ursache: Dynamit — der Helfer, aber auch der Mörder der Menschheit.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

5000 Kilogramm Dynamit sind in die Luft geflogen, zahlreiche Bergleute haben ihr Leben lassen müssen. Fünf Jahre sind es her, daß eine ähnliche Meldung uns erschütterte: die Dynamitkatastrophe im Bergwerk von Dorfsefeld. Damals waren es nur 1200 Kilogramm Dynamit, die explodierten, aber der Schaden an Leib und Leben war noch beträchtlicher. Dorfsefeld forderte 47 Tote und 21 Verletzte.

Das war am 16. Mai 1925. Dynamit, das wirksamste und gefährlichste aller Hilfsmittel der Technik war auch damals der Mörder. Erschreckt fragte man sich: was können wir dagegen tun, sind wir machtlos gegenüber diesem geheimnisvollen und gefährlichen Dynamit? Und schon damals blieb uns die Wissenschaft die Antwort schuldig.

Die Geschichte des Dynamit ist mit Blut geschrieben!

Am 3. September 1864 fliegt die Nobel'sche Sprengstofffabrik in Stockholm in die Luft. Das war der Auftakt einer Erfindung, die — im wahren Sinne des Wortes — die Welt erschütterte. Alfred Nobel, damals dreißigjährig, mußte flüchten. Sein 21jähriger Bruder war das erste Opfer seines Nitro-Glyzerin.

Trotzdem — der Siegeszug des Dynamit blieb unaufhaltbar. Aber in ununterbrochener Folge begleitet diesen Siegeszug Katastrophe auf Katastrophe: Alfred Nobel, der Erfinder dieses umwälzenden Hilfsmittels der Technik, lebte sein Leben wie ein Verfechter, wie ein Geächteter. Seine Heimat Schweden erlaubte ihm nicht, eine Sprengstoffabrik nochmals zu errichten: die weltbewegende Erfindung des Dynamit in seiner endgültigen Form hat er auf einem einsamen Schiffe im Mälars-See gemacht.

Und dann erschreckten die Welt Schlag auf Schlag die Nachrichten furchtbarer Dynamit-Katastrophen. Im April 1866 lag das Frachtschiff „Maude“, beladen mit 200 Tausend Dynamit, 53 Mann Besatzung an Bord, an der Küste von Panama in die Luft. Kein Splinter blieb übrig, kein Mann blieb leben.

Vier Wochen später explodiert ein Lagerhaus in Australien, zwei Wochen danach Dynamit-Explosion in San Francisco, nochmals zwei Wochen später: die Dynamitfabrik bei Hamburg fliegt in die Luft. Da schien es aus zu sein mit dem Dynamit!

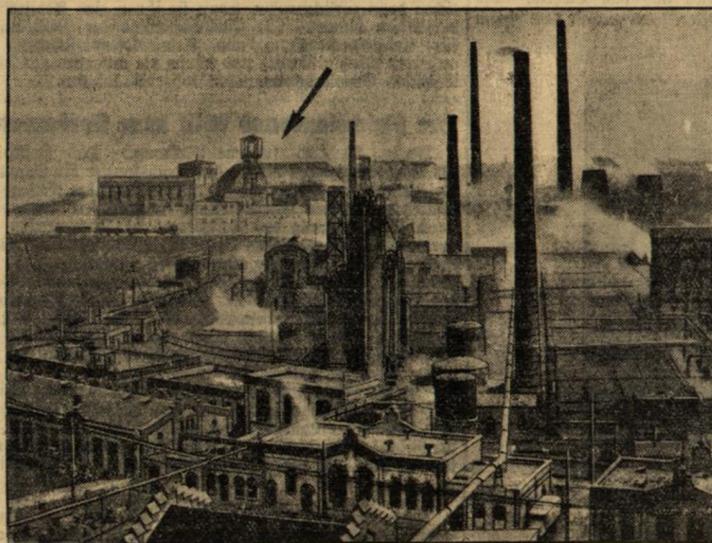
Wie ein Paria reist Nobel von Stadt zu Stadt! Sechs lange Jahre! Dann hat er doch sein Ziel erreicht: Dynamitfabriken erstehen in der ganzen Welt.

Nobel nannte seine Erfindung Dynamit, d. h. das „Gewalttätige“. Und die Geschichte seiner Erfindung hat die Berechtigung dieses ominösen Namens leider erbracht. Aber — die Wissenschaft ist reicher geworden. Bauten wie der St. Gotthardt- oder der Simplon-Tunnel wären ohne Dynamit nicht denkbar.

Geht es im Bergbau auch ohne Dynamit?

Die schweren Unfälle, die besonders den Bergbau schon mehrfach durch die Arbeit mit Dynamit betroffen haben, legen bereits häufig der Wissenschaft die Frage nahe, ob man anstelle der Sprengungen mit dem gefährlichen Dynamit nicht zu anderen Mitteln greifen könnte. Ganz besonders akut wurde diese Frage durch die erwähnte Katastrophe von Dorfsefeld.

Damals wurde ein Versuch unternommen, mit Preß-



Die Bergwerkskatastrophe bei Alsdorf

Uebersicht über die Anlagen der Alsdorfer Anna-Grube. Der Pfeil bezeichnet die Fördertürme der Unglücksgrube.

Luft zu sprengen. Man versprach sich davon eine ebenso große Sprengwirkung bei gleichzeitiger Herabminderung der Gefahren. Vor allem glaubte man, daß dadurch die berüchtigten Kohlenstaub-Explosionen vermieden werden können. Aber man mußte, um die Brechluft in das Gestein einzuführen, sich sogen. Schrämm-Maschinen bedienen, die das Gestein anbohren, und dabei ereignete es sich im Waldenburger Gebiet — und zwar noch gar nicht lange vor der letzten großen Katastrophe bei Neurode in diesem Jahre —, daß der Stahl der Schrämm-Maschinen im Gestein Funken schlug. Und nun trat das genaue Gegenteil des Begehrten ein: eine Kohlenstaub-Explosion erfolgte, die 8 Menschenleben forderte. Man mußte also diese Versuche aufgeben.

**Und was ist in Alsdorf?**

Oberbergat Ebbinghaus, der Referent für Sprengstoff im Grubenicherheitsamt des preussischen Ministeriums erklärte uns noch vor seiner Abreise zur Untersuchung an die Unglücksstelle, daß weder schlagendes Wetter noch Kohlenstaub-Explosion der Dynamit-Explosion vorherging. Solche Explosionen hätten sich unzweifelhaft nachweisen lassen müssen und hätten auch noch viel schlimmere Folgen gehabt. Ausgeschlossen scheint auch, daß die Explosion der Dynamit-Lager durch eine Gesteins-Sprengung hervorgerufen sein könnte; denn nach den Lehren von Dorffeld hat das Grubenicherheitsamt Vorkehrungen getroffen, Dynamit-Lagerräume mindestens 100 Meter abseits begangener Schächte anzulegen und Sprengfahnen und Sprengstoff getrennt voneinander aufzubewahren. Eine Explosion als Folge einer Gesteins-Sprengung wäre nur möglich gewesen durch physikalische Erschütterung, nämlich durch Fortpflanzung der Explosions-Schwingungen durch den Boden.

Aber auch dagegen war man gesichert. Denn seit Dorffeld werden die Schächte durch häufige Krümdungen in ihrer geraden Richtung unterbrochen, um die sich gradlinig fortsetzenden Erdschwingungen zu dämpfen, und auch die Lager-räume und die Lagerdorräume sind durch geknickte Zugänge von den Schächten getrennt.

Außerdem handelt es sich in Alsdorf um sogen. Wetter-sprengstoff, der durch reichliche Beimengung von Kochsalz zum Ammon-Salpeter sicherer gegen Schlagwetter und Kohlenstaub-Explosionen ist. — Völlig neuartig in wissenschaftlicher Hinsicht ist lediglich die enorme Gewalt der Explosion, die sich 100 Meter weiter durch den Schacht an die Oberfläche fortpflanzte und dort so schwere Zerstörungen hervorrief. — Hierzu scheint überhaupt grundsätzlich noch folgendes zu bemerken sein: Die Bestimmungen der Bergpolizei über Beförderung, Aufbewahrung und Ausgabe der Sprengstoffe über und unter Tage sind, insbesondere nach Dorffeld, sehr streng; wir vermüssen allerdings ein Verbot, daß in Abbauen unter menschlichen Ansiedlungen Sprengstoffe nicht aufbewahrt werden dürfen. Die Alsdorfer Katastrophe zeigt erschütternd deutlich, was für ein unermeßlicher Schaden angerichtet werden könnte, wenn 5000 Kilogramm Dynamit einmal unter einer dichteren Siedlung explodieren würden.

**Was sind die Lehren?**

Abgesehen von dieser Polizeivorschrift, deren Einführung dringend zu fordern ist, ist nach dem bisherigen Stande der Wissenschaft bestimmt das Menschenmögliche an Vorsicht getan worden.

Der Bergbau kann eben auf Dynamit nicht oder — noch nicht verzichten. Aber dieses gewaltige Sprengmittel wird uns noch manches Rätsel aufgeben . . . W. Stg.

**Nuntius Orsenigo beim Reichspräsidenten**

Berlin, 22. Okt. Der Reichspräsident empfing heute den apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm auf Befehl Seiner Heiligkeit des Papstes ein in der vatikanischen Druckerei hergestelltes Prachtwerk mit Reproduktionen päpstlicher Papiere aus deutschen, spanischen und italienischen Archiven überreichte, dessen Entstehung auf eine Anregung der damaligen Akademie der Wissenschaften in Göttingen zurückzuführen ist. Der Nuntius benutzte diesen Anlaß, um dem Reichspräsidenten die Teilnahme des Papstes an der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf zu übermitteln.

Das ihm überreichte wertvolle Kunstwerk wird der Reichspräsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen als Geschenk überreichen.

**Aus dem Vatikan**

Rom, 22. Okt. In diesen Tagen ist eine neue Ausgabe des offiziellen Jahrbuches der Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Korps veröffentlicht worden. Darnach sind beim Heiligen Stuhl 12 Botschafter und 24 Gesandte akkreditiert. Ferner sind zwei Nuntiatoren vakant, diejenige von Costa Rica und von Liberia. Die britische Gesandtschaft beim Vatikan wird zurzeit von einem Geschäftsträger verwaltet.



**Ein neuer amerikanischer Kardinal**

Erzbischof Edward J. Hanna (San Franzisko), wird nach Meldungen aus Rom zum Kardinal in den Vereinigten Staaten ernannt werden.

**Severing preussischer Innenminister**

Ein bedeutender Schritt im Kampf um Preußen

Berlin, 22. Okt. Unmittelbar nach der Vertagung des preussischen Landtages wird die Öffentlichkeit durch die Mitteilung überrascht, daß der preussische Innenminister Dr. Waentig von seinem Amte zurückgetreten und durch den früheren Innenminister Severing ersetzt worden ist. Offiziell heißt es, Dr. Waentig habe schon lange den Wunsch gehabt, sein akademisches Lehramt wieder aufzunehmen. Daneben dürfte aber, wie das B.Z.-Büro hört, bei ihm auch die Rücksicht auf die bevorstehenden politischen Schwierigkeiten eine Rolle gespielt haben.

Der ruhige Charakter Waentigs hat offenbar die Verantwortung für scharfe polizeiliche Maßnahmen gegenüber Ausschreitungen, wie den Schaufenster-zertrümmierungen in der Berliner City am Tage der Reichstags-eröffnung, schwer empfunden. Auch stehen nun die Maßnahmen des vom Stahlhelm beantragten Volksbegehrens zur Erörterung.

Ferner erwartet man, daß die Nationalsozialisten gleichfalls Volksbegehren zu verschiedenen außen- und innenpolitischen Fragen beantragen werden. Zur Überwindung der mit diesen Problemen verbundenen politischen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten glaubte Ministerpräsident Dr. Braun, die man in parlamentarischen Kreisen annimmt keinen geeigneteren Mann finden zu können, als den früher bewährten Innenminister Severing, der in der letzten Zeit kein Amt hatte und daher zur Verfügung stand. Die Koalitionsparteien des preussischen Landtages waren, wie wir weiter hören, von dem bevorstehenden Ministerwechsel vorher unterrichtet. Im übrigen sieht nach der preussischen Vertagung dem Ministerpräsidenten das Recht zu, Rücktrittsgesuche zu begründen und neue Minister zu ernennen. Auch im Kreise der Landtagsopposition, namentlich rechts, begrüßt man die Ernennung Severings deshalb, weil man sich von seiner Amtsführung eine Eindämmung radikaler Ausschreitungen und infolgedessen eine ruhigere Weiterentwicklung der Wirtschaft verspricht, die durch Unruhen schwer geschädigt wird. Severing hat sich schon während seiner früheren Tätigkeit als Minister — das ist in den Landtagsdebatten wiederholt zum Ausdruck gekommen — durch seine Laftkraft die Achtung aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und Nationalsozialisten, erworben.

Ob Dr. Waentig wieder an die Universität Halle zurückkehrt, steht noch nicht fest. Die Regierung hat deshalb die Absicht, ihm eine Präfektur an einer preussischen Universität anzubieten.

\*

Dr. Sch. Berlin, 22. Oktober. (Fig. Drahtber.)

Die Ernennung Severings zum preussischen Innenminister ist bereits der breiten Öffentlichkeit ebenso überraschend gekommen, wie eingeweihten Kreisen selbst. Die Mitglieder der Reichsregierung haben von dem Ereignis, das ganz zweifellos von weittragender politischer Bedeutung ist, erst heute Kenntnis erhalten. Handelt es sich auch um ein preussisches Ministerium, das einen neuen Leiter erhalten hat, so wird man doch auch in Süddeutschland der Berufung Severings die größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Es muß auffallen, daß der preussische Ministerpräsident Braun so rasch und entschieden gehandelt hat. Er hat sich in diesem Falle weder von den Fraktionen des

preussischen Landtages, noch von seiner eigenen Partei abhängig gemacht. Dieses entschiedene Handeln kann nur im Zusammenhang damit stehen, daß Braun es für notwendig hält, die Stellung der Sozialdemokratie in Preußen zu sichern und zu befestigen, wozu die Persönlichkeit Severings sicher die geeignetste ist.

Ueber Severings Qualifikation ist kein Wort zu verlieren. Um so beachtenswerter ist seine Ernennung zum Polizeiminister Preußens, der bekanntlich über eine Macht verfügt, die der Stärke der Reichswehr gleichkommt. In Preußen und um die Aenderung der politischen Verhältnisse in Preußen bahnt sich allmählich ein Kampf an, für den die Sozialdemokratie ganz offensichtlich Frontstellung bezieht. Die Situation erfordert, so schreibt der „Vorwärts“, um es einmal grob auszusprechen, heute mehr den Polizeiminister als den Verwaltungsmann an der Spitze des preussischen Innenministeriums. Die Gegenläufe in Preußen mehren sich also zusehends.

Ueber Preußen hinaus erhebt sich mit der Ernennung Severings die Frage, wie sich der Wille der Sozialdemokratie, Preußen unter keinen Umständen aufzugeben, auf die Reichspolitik auswirken wird. Die Sozialdemokratie ist, das ist ganz offensichtlich, auf der ganzen Front im Begriffe, sich verstärkte Gewalt zu verschaffen. In dieser Richtung wird sie in absehbarer Zeit zweifellos auch im Reich vorstoßen, umfomehr als Deutschnationale und Nationalsozialisten Oppositionsstellungen bezogen haben.

**Der Januschauer antwortet Gröner**

Berlin, 22. Okt. Herr von Oldenburg-Januschau hat auf den offenen Brief des Reichsministers Gröner folgende Antwort veröffentlicht:

Sehr geehrter Herr Minister!

Ihren in der Presse heute veröffentlichten Brief an mich will ich Ihnen ebenso offen beantworten.

Der Ehrentitel bleibt nach wie vor mißverständlich. Daß der Titel anders aufgefaßt werden konnte und anders aufgefaßt worden ist, als Sie es in Ihrem Brief darstellen, beweisen die Leipziger Verhandlungen. Ein ehrliebender Soldat braucht keine Geschenke, um seine Pflicht zu tun.

Ich gebe nicht zu, daß die Verfehlungen der Offiziere nicht disziplinarisch hätten erledigt werden können. Die ungeheure Aufregung in allen nationalen Kreisen und der für die Reichswehr selbst hervorgerufene Schaden mußte von Ihnen vorgeesehen werden.

Aber nicht diese Vorgänge, aber auch nicht Ihr eigenes Verhalten dabei waren der Grund für mein Auftreten im Reichstage. Ich wollte nachhaken, was nach dem Herrn Reichsanwalt mir gegenüber betonten altpreussischen Traditionen Sache der Regierung gewesen wäre. Es ist untragbar, daß im Gegensatz zu Ihrer Darstellung Offiziere unter Berufung auf den Herrn Reichspräsidenten angefaßt der Truppe durch Kriminalbeamte verhaftet werden. Durch diesen Mißbrauch des Namens Hindenburg (1) wird das Verdienst, was als Inbegriff alles Soldatentums wir zu besitzen so glücklich sind: Die Autorität des Feldmarschalls. (1)

Diese Feststellung glaubte ich als ältester Offizier des Reichstages dem Feldmarschall schuldig zu sein.

Ich habe die Ehre, Euer Erzellenz ganz Ergebener zu sein gez. von Oldenburg-Januschau.

**Eine erfolgreiche Beschwerde**

Einige Arbeitsämter machten den städtischen und privaten Jugendpflege-Organisationen vielfach Schwierigkeiten, wenn diese erwerbslose Jugendliche in Lehrgänge oder Kurse verschicken wollten, um sie vor den Gefahren der Bewahrlösung auf der Straße zu beschützen. Auf die mehrfachen Beschwerden hin hat sich nunmehr die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung der Angelegenheit angenommen und den Arbeitsämtern mitgeteilt, daß sie in solchen Fällen eine Ueberweisung der jugendlichen Erwerbslosen an die betreffenden Arbeitsämter für wünschenswert halte, in deren Bezirk der Lehrgang oder die Freizeit stattfinden. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß die Jugendpflege-Organisationen, die solche Veranstaltungen für jugendliche Erwerbslose beabsichtigen, dies rechtzeitig den Arbeitsämtern mitteilen, und daß ferner die Arbeitsämter in die Möglichkeit verfaßt würden, die für einen Kursus beurlaubten Jugendlichen dann zurückzurufen, wenn sie ihnen eine Arbeitsstelle verschaffen können. Die Stellungnahme der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist außerordentlich erfreulich und dürfte die aufgetretenen bürokratischen Schwierigkeiten ohne weiteres beheben.

**Der Reichslandbund stellt neue Forderungen**

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Das Präsidium des Reichslandbundes hat an den Reichsanwalt ein Schreiben gerichtet, in dem auf die weitere Verschärfung der Notlage der gesamten deutschen Landwirtschaft hingewiesen wird. Da durch die Vertagung des Reichstages bis 3. Dezember auf normalem gesetzgeberischem Wege bis dahin wiederum nichts geschehen könne und außerdem völlig dahinstehen, ob der Reichstag im Dezember gewillt und fähig sei, durch Gesetz den Absatz landwirtschaftlicher Produkte zu auskömmlichen Preisen durchzuführen, besteht die dringende Gefahr, daß die diesjährige Ernte, die jetzt schon zum großen Teil als ein Verlustgeschäft für die Landwirtschaft anzuspochen sei, in vollem Umfange verloren sein werde.

Der Reichslandbund richtet daher nochmals an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, dem Reichspräsidenten alle zur Rettung der Landwirtschaft erforderlichen Vorschläge, die der Reichslandbund erst kürzlich der Reichsregierung übermittelt hat, zwecks Erlasses einer Notverordnung zu unterbreiten.

\*

Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß auch unsere Landwirtschaft nicht von der allgemeinen Wirtschaftsnot aus-

genommen ist. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Landwirtschaft schon wiederholt in Stützungsaktionen einbezogen, deren umfangreiche zurzeit vom Kabinett Brüning ausgeführt wird. In erfreulicher Solidarität werden hier Millionen zur Verfügung gestellt, die von Wirtschaftskreisen aufgebracht werden müssen, die ebenfalls schwer unter der Not der Zeit leiden. Aus dieser Notlage ergibt sich aber, daß es nicht so weiter gehen kann, daß der Landbund auf der einen Seite weitgehende landwirtschaftliche Unterstützungsmaßnahmen der Regierung wie selbstverständlich in Empfang nimmt und morgen dieselbe Hand zum Fluch gegen die unterstützende Regierung erhebt. Abgesehen von der Gefahr, daß wir mit diesen Stützungsaktionen langsam aber sicher in einen neuen Staatssozialismus hineinschlittern, der ungefähr das direkte Gegenteil von der sog. freien Wirtschaft ist, die gerade der Landbund vor Jahren nicht laut genug verlangen konnte.

**Wieder ein Rechtsanwalt geflüchtet**

Ueber 100 000 Mark unterschlagen.

Berlin, 22. Okt. Großen Unterschlagungen von Amtsgeldern ist man, wie das „B. Z.“ berichtet, bei dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Birk in Schwierin in Mecklenburg auf die Spur gekommen. Birk hat sich seiner Festnahme durch Flucht entzogen. Man rechnet damit, daß sich der Flüchtige in Berlin verborgen hält. Zurzeit unterzieht man die Bücher und Belege des Rechtsanwaltes einer Prüfung und hat dabei Unterschlagungen von circa 100 000 Mark festgestellt.

**Verurteilung eines Arztes**

Berlin, 22. Okt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte heute nach mehrstündiger Beratung den praktischen Arzt Dr. Fijcheder wegen Beihilfe zum fortgesetzten Betrüge zu drei Monaten Gefängnis, den Kaufmann Selzky wegen fortgesetzten Betruges in Lateinfälsch mit Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis. Dr. Fijcheder stand, wie gemeldet, unter der Anklage, an dem mitbetruhten Selzky Scheinoperationen vorgenommen und einen Teil der Beträge vereinnahmt zu haben, die Selzky auf die Operationen hin von drei Krankenfallen bezog.

# Die Essener Reichstagung der Christlichen Arbeiterhilfe

Es sei gleich vorweg gesagt: Diese Tagung bedeutet auf dem Wege der christlichen Arbeiterhilfe zur handesbewußten, schöpferischen Mitarbeit und Selbstbetätigung in der Wohlfahrtspflege einen starken Schritt voran.

Daß die Wohlfahrtsorganisation der christlichen Arbeiterhilfe sich in Essen die neue Bezeichnung „Christliche Arbeiterhilfe“ gegeben hat, mag anzeigen, daß der besondere Charakter ihrer Arbeit nun endgültig herausgearbeitet worden ist: Zwar wird diese Arbeit wie bisher in Orts-, Bezirks- und Landesauschüssen und im Zentralwohlfahrtsausschuß geleistet, aber nicht die „Ausschüsse“ sind das Primäre, sondern mit Leben und Wirkung erfüllt die weltanschaulich begründete, aus Gemeinschaftshaltung fließende Gesinnung der persönlich-menschlichen Hilfe, die machen soll, daß die Arbeiterhilfe im Bewußtsein ihrer Standesehre und -freiheit aufhört, Objekt der Wohlfahrtspflege zu sein.

Die Reichstagung selbst wurde nach der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Bernhard Otte durch ein Referat von Ministerialdirektor Grieser über

### Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege

eingeleitet. Die freie Wohlfahrtspflege hat es seit jeher gegeben. Sie ist allgemeines Menschenamt, in christlicher Prägung unvergängliches Kirchenamt. Die öffentliche Wohlfahrtspflege hat sich erst spät entwickelt. Eine gewisse Gleichmäßigkeit und Begrenzung hat sie an, während die freie Wohlfahrtspflege durch Mannigfaltigkeit in den Beweggründen und Hilfsmaßnahmen gekennzeichnet ist. Beide Hilfsformen haben ihre Berechtigung, beide sind aufeinander angewiesen. Die Sozialpolitik entfaltet der gleichen Wurzel wie die Wohlfahrtspflege. Es ruht in ihr ein tiefer sittlicher Gehalt. Sie bedeutet die bewußte Abkehr von der liberalen Wirtschaftsordnung des vergangenen Jahrhunderts. Die Versicherungsleistungen sind aufgesparteter Arbeiterlohn. Mißbräuche, die es überall gibt, rechtfertigen nicht die Angriffe auf die Sozialversicherung. Sie enthält starke gemeinschaftsbildende Kräfte, ist Friedenspolitik und Produktionspolitik auf weite Sicht. Im Mittelpunkt der Wirtschaft soll der Mensch stehen. Es ist sehr fraglich, ob bei Ersetzung der Menschkraft durch Maschinenkräfte nicht gegen die inneren Gesetze des Wirtschaftslebens auch arg gesündigt worden ist. Zu den Kosten der Maschinen sind die Kosten der Arbeitslosigkeit hinzuzurechnen, wenn man den Wert der Rationalisierung berechnen will. In den Spannungen von heute ist die Sozialpolitik nötiger denn je. Sie wird dazu helfen, die deutsche Not zu überwinden.

### Geistige Strömungen in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege.

Ueber dieses Thema sprach am Nachmittag Frau Ministerialrat Dr. h. c. Weber vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt. Die öffentliche Wohlfahrtspflege darf unser Gewissen nicht entlasten. Ein Staat, der keine freie Volkshilfe mehr kennt, baut nicht mehr auf lebendigen Volkskräften auf. Die freie Hilfe an den Mitmenschen geht nicht nur um Geld und Brot, sie geht um das Kind, um die Jugend, um die Mutter, um das seelisch Tiefste im Menschen. Solche Hilfe fordert demütige Haltung des Helfenden und muß erwachsen aus religiösen Kräften. Grundtatsache ist die Bekämpfung von Massennot als festliche Aufgabe der Sozialpolitik. An der Arbeit des freien Lebenswerkes muß die Welt merken, ob wir Christen sind. Wie die Stunde des Bürgerturns, so hat auch die Stunde der Christen von heute gefolgt. Im Ringen zwischen Christen und Antichristen werden diejenigen siegen, die mehr opfern, mehr lieben, mehr geben. Im Ergebnis dieses Ringens beruht auch die letzte Lösung der Spannungen zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege.

Die Verhandlungen der zweiten Tages waren ausschließlich dem

### Arbeitslosenproblem

gewidmet. In seinem ganzen Ausmaß ist es in dem Vortrag von Verbandssekretär Ungert-Duisburg aufgezeigt worden. Es kann nicht anerkannt werden, daß diese Not in der Weltwirtschaftskrise die alleinige Ursache hat; sie trägt auch typisch deutsche Züge. Eine teilweise Erklärung der Arbeitslosigkeit gibt der Bevölkerungs-zuwachs, das Einströmen von Millionen neuer Erwerbstätiger in die Wirtschaft im Laufe der letzten Jahre. Hunderttausende von Arbeitskräften hat die Rationalisierung freigesetzt, oft in durchaus überflüssiger und unproduktiver Form. Fehlerhafte Kapitalanlage in Verbindung mit ungesundem aufgebäumtem Kartell-, Konzern- und Trustbildungen haben den Wirtschaftskreis weiter verengt. Eine starke Ueberbesetzung des Verwaltungsapparates bei vielen Unternehmungen, im Zusammenhang damit die Zahlung von Riesengehältern an Generaldirektoren, Aufsichtsräte usw. erschwert die Verringerung der Belastungen, die auf der Wirtschaft ruhen, fortgesetzt. Dazu kommen die drückenden Reparationskosten, die auf die Dauer einfach nicht ertragen werden können. Die Opfer zur Sanierung der Wirtschaft dürfen nicht nur von der Arbeiter-schaft verlangt werden. Die gemeinsame Not muß gemeinsam von allen Schichten des Volkes getragen werden.

Ueber Arbeitslosigkeit und Wohlfahrtspflege sprach Bürgermeister Reuter-Düsseldorf. Die Belastung der Städte und Kreise durch die Unterhaltung der Wohlfahrtsverbände ist riesenhaft gewachsen. Ungefähr die ganzen Einnahmen aus der Gewerbe- und Einkommensteuer werden durch diese fürsorgeleistungen schon weggenommen. Die Versorgung aller Erwerbslosen durch das Reich, unter Beibehaltung des Versicherungsprinzips und vielleicht auch unter Beteiligung der Gemeinden muß angestrift werden. Das Auskommen der Arbeitslosenerziehung muß durch Opfer anderer Volksteile ergänzt werden.

Regierungsrat Eichenlaub-Karlsruhe wies auf die katastrophale Finanzlage der kleinen und mittleren Gemeinden um die Großstädte herum als Folge der Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge hin. Es sei nötig, daß in die Notstandsarbeiten auch die Ausgescherten einbezogen würden. Man müsse sich auch überlegen, was die Christliche Arbeiterhilfe zur Linderung der Notlage der Arbeitslosen praktisch tun könne.

Am Abschluß der Reichstagung fanden die beiden ersten Referate von Pfarrer Werbed-Berlin und Professor Dr. Brauer-Königswinter

### „Die Arbeitslosigkeit als seelisches Problem.“

Tief leidet der Arbeitslose unter dem Gefühl gesellschaftlicher Achtung. Er verliert das Vertrauen in sein Können und seinen menschlichen Wert, entwurzelt in sich selbst. Dem Arbeitslosen wird das Leben zum Rätsel. Der Geist grenzenloser Kritik wird in ihm wach. Er anerkennt nicht den Zwang der Verhältnisse, sondern empfindet sich als Opfer einer feindseligen persönlichen Macht. Hier liegt die große Schwierigkeit der richtigen psychologischen Behandlung des Arbeitslosen. Er ist den Erzeugnissen seiner Phantasie ausgeliefert, weil die Betätigung seiner Persönlichkeit in der Wirklichkeit ihm verweigert ist. Den jungen Menschen führt diese Not zur Unverantwortlichkeit und zum Radikalismus, dem verheirateten Arbeitslosen untergräbt sie die Autorität in der Familie. Ist aber die Familie gefährdet, so ist die Zelle des sozialen Lebens überhaupt bedroht.

# Die Diskussion über die Kriegsschulden geht weiter

## Die Ansicht Coolidges

Washington, 22. Okt. Der frühere Präsident Coolidge protestiert in der heutigen Ausgabe der „Washington Post“ gegen eine Verquickung des Reparations- mit dem Kriegsschuldenproblem. Die gegenwärtigen Jahresraten der Kriegsschulden, schreibt Coolidge, können von allen Ländern bezahlt werden, und es geht zu weit, wenn man behauptet, wenn Deutschland sie nicht bezahle, könnten die anderen Länder ihre Schulden an die Vereinigten Staaten nicht bezahlen. Das würde letzten Endes bedeuten, daß die Reparationen von den amerikanischen Steuerzahlern bezahlt werden müßten. Die Theorie, daß die Streichung der Kriegsschulden den Weltmarkt heben würde, bedeute, daß man uns zumute, dem Weltmarkt mit unseren inländischen Steuern zu subventionieren. Das wäre offenbar keine gerechte Lösung.

## England ist zuversichtlich

London, 22. Okt. Der Pariser „Times-Korrespondent“ schreibt zu den Meldungen aus Washington über einen Moratoriumsplan: Trotz der verschiedenen Dementis glaubt man in hiesigen Finanzkreisen allgemein, daß es zu einem solchen Schritt kommen wird, da die Notwendigkeit einer solchen Aktion immer dringender wird. Man hält es für ein gutes Zeichen, daß die Aufmerksamkeit der amerikanischen Geschäftswelt auf die Folgen gelenkt wird, zu denen ein blindes Festhalten auf Reparationszahlungen Großbritanniens und Frankreichs und damit auch Deutschlands führen würde. Es wird angenommen, daß sich die Anregungen nur auf den ungehörigsten Teil der deutschen Reparationszahlungen beziehen.

Der Washingtoner Korrespondent der Times meldet zu dem amtlichen Dementi seines Berichtes über einen Moratoriumsplan: Es wird nicht behauptet, daß ein solcher Plan überhaupt nicht entworfen worden ist, sondern nur, daß Vertreter des Schatzamtes nichts davon wissen. Ich zögere aber nicht, nochmals zu betonen, daß ein solcher Plan bestehe, und was auch die Deffektivität und die Politik darüber wissen oder nicht wissen mögen, bilde ein offenes Gesprächsthema in den finanziellen Kreisen, mit denen das Schatzamt eine enge Verbindung unterhält.

## Ruhigere Auffassung in Paris

Paris, 22. Okt. Die Presse verzeichnet die offiziellen amerikanischen Dementis zu den Gerüchten über ein Moratorium für die Schuldengahlungen. Die Auseinandersetzung über die Opportunität einer evtl. Neuordnung des ganzen Schuldenproblems wird jedoch fortgesetzt. Heute kommen ruhigere Stimmen zu Wort. So schreibt „Petit Journal“: Welche Ergebnisse Dr. Schacht in Amerika auch erreicht haben mag, die Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen, daß er den einzig möglichen Schritt versucht hat.

„Deure“ erklärt: Was können wir verlieren, wenn Amerika Europa seine Schulden erläßt und Deutschland dabei profitiert? Das würde beweisen, daß der Youngplan ein gutes Geschäft gewesen wäre. Wir würden keinen einzigen Sou zu zahlen brauchen, und für Deutschland wäre das eine sehr beträchtliche Erleichterung. Haben wir ein Interesse an einer solchen Erleichterung für Deutschland? Zweifellos. Die letzten deutschen Wahlen sind durch außenpolitische Strömungen ebenso sehr wie durch die Wirtschaftsnote bestimmt worden. Europa muß wünschen, daß

Deutschland zu gleicher Zeit vor dem Bolschewismus und der Hitlerbewegung geteilt wird.

Im „Populaire“ wendet sich Georges Blum gegen die unvernünftige Kampagne der französischen nationalistischen Presse. Im Grunde genommen, so meint er, ist niemand extravagant genug, an die Möglichkeit eines bewaffneten Angriffs Deutschlands gegen Frankreich zu glauben. Würde Deutschland aus dem einen oder anderen Grunde seine Zahlungen an die internationale Bank einstellen, dann würde die internationale Bank ihrerseits ihre Zahlungen an das amerikanische Schatzamt einstellen. Nichts weiter. Was Frankreich betrifft, wird seine Lage keine Änderung erfahren. — Das Wirtschaftsblatt „Journal Industriel“ äußert Bedenken. Wenn Dr. Schachts Auftreten in Amerika ein weitergehendes Ziel verfolgte, nämlich den Youngplan selbst in der öffentlichen Meinung Amerikas in Frage zu stellen, so müßte das Manöver sofort unterbunden werden. Wenn man nämlich damit eines doppelten Moratoriums in irgendeiner Form eine Revision und eine Änderung des Youngplans gestattete, liefe Frankreich Gefahr, in seinen Verpflichtungen gegenüber Amerika unberührt zu bleiben, da das Moratorium nicht dem Schuldenerlaß gleichkomme, während zwischen Frankreichs Glaubigeranspruch und seinen Schuldverpflichtungen ein tatsächlicher Parallelismus bestehe.

## Herb6 wendet sich an das französische Volk

Paris, 22. Okt. Der Herausgeber der „Victoire“, Gustave Herb6, veröffentlicht heute drei Zuschriften aus Deutschland, die Briefe eines Hamburger Lehrers, eines Stahlhelmmitgliedes und einer Dame aus der alten Berliner Gesellschaft, die ihm zu seiner Initiative einer Revision des Versailler Vertrages und zu der damit verbundenen Herbeiführung einer Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland aufs Wärmste beglückwünschen. Herb6 fordert, das französische Volk solle sich nicht etwa lächerlich machen, sondern sein Herz sprechen lassen und Deutschland das wahre Gesicht des alten Frankreichs zeigen.

## Die Sondierungen Stegerwalds

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, bevor er heute abend die Einladung zu den Nachverhandlungen herausgehen ließ, noch eine Besprechung mit Vertretern der Berliner Metallindustriellen gehabt. Sie war die logische Fortsetzung der Sondierungen, die der Reichsarbeitsminister am Sonntag mit seinen Unterhaltungen mit den Vertretern der Freien und der Christlichen Gewerkschaften begonnen hatte. Auch mit diesen Besprechungen hat Dr. Stegerwald den Zweck verfolgt, eine Verständigung bei den Nachverhandlungen zu erleichtern. Ueber den Ausgang der Sondierungen wird in unterrichteten Kreisen strengstes Stillschweigen bewahrt, da man die Situation, die ohnehin nicht übermäßig optimistisch beurteilt wird, nicht noch mehr erschweren möchte.

## Ermäßigte Versicherungsstarife

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Der Verwaltungsrat der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, der unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Sorion tagte, hat nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ beschlossen, wegen der anhaltend ungünstigen Entwicklung der Geschäftslage für 1931 die Beiträge in der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschadenversicherung um 10 Prozent zu ermäßigen.

# Baden

## „Zentrum als Antichrist“

Fortgesetzt von Freder Schwindel im „Führer“.

Das Karlsruhe nationalsozialistische Ständeblatt bringt in seiner Nr. 54 vom 22. Oktober wieder einmal einen jener Artikel, dem man die von Wahrhaftigkeitsrückfällen in keiner Weise bestimmte Verleumdungsabsicht gegenüber dem Zentrum auf 100 Schritte schon ansieht. „Zentrum als Antichrist“ heißt die übliche Sensation diesmal. Die Zentrumspartei soll nämlich zum hundertsten Mal als Partei hingestellt werden, die sich zwar in besonderer Weise den deutschen Katholiken empfiehlt, aber in Wirklichkeit weder von den gläubigen Katholiken als solche anerkannt wird, noch die Billigung katholisch-kirchlicher Autoritäten besitzt, also in Wirklichkeit sich zu Unrecht als die Partei der gläubigen Katholiken bezeichnet.

Um die Behauptungen des nationalsozialistischen Blattes von vornherein richtig zu würdigen, muß man daran denken, daß die Nationalsozialisten in der Politik keine christliche Moral anerkennen. Sondern noch hat sich der nationalsozialistische Führer Esser im Reichstag offen zu dem Grundsatze bekannt, daß in der Politik der Zweck das schlechte Mittel heilige, weshalb er im Jahre 1924 in Landshut sein feierlich gegebenes Wort gebrochen hat. Also Lüge ist in der Politik den Nationalsozialisten nicht nur erlaubt, sondern sogar, wenn sie zweckmäßig zu sein scheint, geboten. Bekanntlich hat auch der frühere bayerische Innenminister in seinen Erinnerungen festgehalten, daß der nationalsozialistische Führer Hitler im Jahre 1923 ihm gegenüber sein Ehrenwort gebrochen habe. Bruch des Ehrenworts, d. h. qualifizierte Lüge ist also ein Mittel, auf das der Nationalsozialismus im politischen Kampf ein Anrecht zu haben glaubt. Der badische nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Köhler hat sich sogar dazu bekümmert, daß auch andere Gebote, als das 8. „Du sollst nicht lügen“, dem Nationalsozialisten nichts gelten, wenn es sich um das Vaterland handelt.

Wenn man diese notorischen Tatsachen im Auge behält, wird man sich nicht darüber wundern, daß es einem nationalsozialistischen Blatt nicht darauf ankommt, über den politischen Gegner, den es bekämpfen will, zu schwandeln und zu lügen, wie es ihm gerade zweckmäßig erscheint, um seine Absicht, die Schädigung des Gegners zu erreichen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der — übrigens elend zusammengepöppelte — Artikel des Führers zu würdigen. Der „Führer“ hat nämlich einfach aus seiner Mappe einen

Artikel zugeschnitten, der für die Reichswahlen bestimmt war. Das sieht man daraus, daß der Artikel unter anderem den Satz enthält, Bräut Schreiber bemühe sich „augenblicklich“ intensiv, die katholische Geistlichkeit wieder in altgewohnter Weise im Wahlkampf einzusetzen. „Augenblicklich“ sind die Wahlen vorbei, und der „Führer“ sollte sich deshalb hüten, seinen bedauernswerten Lesern den alten Kohl noch einmal vorzusetzen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn es in dem Artikel unter anderem heißt: „Papst Pius XI. unser gegenwärtig regierender Heiliger Vater schreibt usw.“ Und ebenso: „Was sagt unser hl. Vater Pius XI. über die Stellung der Priester...“ Seit wann ist der Papst in Rom für die Nationalsozialisten „unser Heiliger Vater“? Ist diese Ausdrucksweise angesichts der sonstigen Haltung des Nationalsozialismus nicht eine derartig widerliche Heuchelei, daß jedem charaktervollen Menschen davon der Ekel aufsteigen muß? Ist das nicht plumpster Mißbrauch der Religion zu nationalsozialistischen Parteizwecken? Das trieft ja von verlogener Heuchelei!

Im übrigen ist das die Schreibweise der bekannten Schwindelfigur der Deutschnationalen und Nationalsozialisten des berüchtigten Vaters Raymondus — alias Pfarrer a. D. König, den wir genügend gekennzeichnet haben. Wir kennen keine unehrlichere Manier, als sie hier von Leuten geübt wird, die sich als Elite-Deutsche geben und damit deutsche Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit schänden und in Verruf bringen. Pfui!

Ein dummer Schwindel ist es, wenn der Artikel behauptet, 73 Prozent der deutschen Katholiken wählen nicht mehr Zentrum. Bei den letzten Reichstagswahlen haben in Baden 52 Prozent der abstimmenden Katholiken Zentrum gewählt. Da aber das Zentrum von jeher nur auf die gläubig religiösen Katholiken gerechnet hat und rechnen konnte, und niemals die Stimmen derer bekam, die nur Namenskatholiken sind, so darf man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß gegen 90 Prozent der Katholiken, die ihre Osterkommunion machen und sich damit praktisch zur katholischen Kirche bekennen, dem Zentrum ihre Stimme geben. Auf diese Rechnung kommt man, wenn man von der Gesamtzahl der Osterkommunikanten in Baden die abzieht, die zwischen 12—20 Jahre alt sind, also noch nicht wählen dürfen und dazu annehmen, daß die wahlberechtigten

**Note Hände oder brennend rotes Gesicht** wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeweiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Pudervermischung vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 M., wirksam unterstützt durch **Leodor-Edelselbe**, Stiel 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Osterkommunikanten wie die Wahlberechtigten überhaupt, zu 76 Prozent am 14. September abgestimmt haben. Was der „Führer“ und sein Gewährsmann darüber behaupten, ist ausgemachter Schwindel.

Schwindel ist es, wenn der Artikel weiter behauptet, Zentrum und Bayerische Volkspartei lehnten es unter Sohn und Spott ab, eine christliche Partei sein zu wollen. Wer das behauptet spricht eine ganz infame Lüge aus. Das Zentrum hat sich zwar von jeher als politische, (nicht als konfessionell religiöse) Partei bezeichnet; aber als politische Partei stand es immer auf christlichem Boden und hat sich z. B. nach der Revolution in Wahlaufrufen ausdrücklich als „Christliche Volkspartei“ bezeichnet. Daran ist ja auch nach seiner Betätigung nicht im mindesten zu zweifeln, da keine Partei sich der Belange der Religion überhaupt wie der Rechte der katholischen Kirche in Reich und Ländern in der Weise angenommen hat und annimmt, wie die Zentrumspartei.

Das wurde auch von den deutschen Kirchenfürsten stets anerkannt. Schrieb doch z. B. am 10. Juli 1929 nach Annahme des Konkordats in Preußen Kardinal Vertram an die preussische Landtagsfraktion:

Die Oberhirten der Diözesen Preußens anerkennen dankbar das umsichtige und mannhafte Eintreten des Zentrums für die Annahme der Vereinbarung. . . .

Und der jetzige Kardinal und frühere Nuntius Pacelli, heute Staatssekretär des Papstes, schrieb unterm 14. August 1929 an den Führer der Zentrumspartei, Prälaten Dr. Raas, unter anderem:

Ich freue mich, den Dank, den ich Ihnen von ganzem Herzen entgegenbringe, auch der Partei ausprechen zu können, deren Führung Ihnen anvertraut ist. Das eben vollzogene Konkordat wird für die Zentrumspartei immer ein Ehrenbeleg bleiben. Durch ihr überzeugtes Eintreten für sein Zustandekommen in der Volksvertretung hat sie das Beste ihres weltanschaulichen Gedankens in die Tat umgesetzt und durch den parlamentarischen Erfolg, der ihr dabei beschieden war, hat sie den Wert und die Kraft bewiesen, die ihr heute wie in den ruhreichen Zeiten ihrer Vergangenheit immer noch innewohnen.

Das sind Zeugnisse für die Zentrumspartei von autoritativer kirchlicher Seite, gegen die die Schwindelereien im „Führer“ nicht aufkommen. Darum mahnt auch eine in dem in letzter Woche in Freiburg stattgehabten Führerkurs angenommene Entschließung unter Berufung auf Pacelli und Monsignore Bizzardo, den Generalassistenten der katholischen Aktion in Rom:

Schon diese inneren Zusammenhänge, dann aber auch die geschichtlichen Erfahrungen, besonders bei uns in Deutschland, lehren, daß es mit zu den Aufgaben der katholischen Aktion gehört, die Parteien zu unterstützen, die grundsätzlich auf dem Boden der christlichen Gesellschaftslehre und der katholischen Welt- und Lebensanschauung stehen und die Interessen und Rechte der katholischen Kirche zu schützen und zu fördern gewillt sind. Wer zu anderen Parteien hält, gerät in die heute so unbedingt nötige Einheitsfront im öffentlichen Leben, schädigt, wie die Erfahrung zeigt, die Interessen der katholischen Kirche und untergründet Bestrebungen, die er vor seinem katholischen Gewissen nicht verantworten kann.

Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und widerlegt gründlich die Schwindelereien und albernen Klatschbafereien, mit denen der „Führer“ die Köpfe derer, die ihn gläubig lesen, zu verkleistern sucht.

Zentrum und Bayer. Volkspartei sind die einzigen Parteien, auf die zutrifft, was hier in der Entschließung gefordert wird. Die Nationalsozialisten aber haben sich für gläubige praktische Katholiken schon durch ihre Stellungnahme gegen das Konkordat unmöglich gemacht. Das ist die Wahrheit gegenüber dem Schwindel im „Führer“.

### Eine Infamie gegen Minister Wittemann

leistet sich Herr Landtagsabg. Robert Wagner in einem Extrablatt, indem er behauptet:

Was tut angesichts des nahenden Bolschewismus die Regierung? Der Zentrumminister Wittemann verbietet, aber er verbietet nicht die KPD, unterbindet nicht ihre An-

# Hochschulkurs für Priester und Führerkurs für katholische Laien

## Die Entschließungen

### II. (Schluß)

#### 6. Katholische Aktion und Caritasbewegung.

Die Ausübung der Werke der Caritas ist das besondere Kennzeichen der Jüngerschaft des Herrn und ebnet der katholischen Aktion vielfach erst die Wege zu den Herzen der Menschen.

Darum ist es Aufgabe aller Katholiken, die vielfachen caritativen Verbände und Vereine, die religiös-caritativen Orden und Kongregationen, die zahlreichen caritativen Anstalten und Werke als überaus wertvolle Glieder der katholischen Aktion zu schützen, zu fördern und zu unterstützen, und gegen Angriffe böswilliger Verleumder und gegen Übergriffe öffentlicher Stellen zu schützen und zu verteidigen.

Alle Bestrebungen zur Sozialisierung der freien Liebestätigkeit sind vom katholischen Volk geschlossen und entschieden abzulehnen. Im kommenden harten Winter sind alle caritativen Kräfte der Kirche zur Linderung der Not der Arbeits- und Erwerbslosen zu konzentrieren.

#### 7. Katholische Aktion — Kindergruppenarbeit und Jugendorganisationen.

Der Kampf um die Seele des Kindes und der Jugend ist auf der ganzen Linie entbrannt. Im Interesse der christlichen Kinder- und Jugendzucht ist der möglichst rasche Ausbau der katholischen Kindergruppenarbeit, sowie der verschiedensten katholischen Jugendorganisationen eine der vornehmsten Aufgaben der katholischen Aktion und des gesamten katholischen Volkes. Die praktische Durchführung verlangt zunächst die sofortige Bildung von Arbeitsgemeinschaften der auf diesem Gebiet schon tätigen Personen und die Schulung sowohl ehrenamtlich wie hauptamtlich helfender Kräfte durch geeignete, in der Kinder- und Jugendarbeit erfahrene Persönlichkeiten.

Die katholischen Jugendorganisationen und die katholische Kindergruppenarbeit bedürfen noch viel mehr wie bisher der persönlichen Mitarbeit und der materiellen Unterstützung des gesamten katholischen Volkes, insbesondere der Elternschaft und der Erzieherpersönlichkeiten.

#### 8. Katholische Aktion, liturgische Bewegung und Erezitien.

Für die Befestigung und Vertiefung der treu mit der Kirche lebenden Katholiken, aber auch für die Wiedergewinnung der Abseitstendenzen, hat eine gesunde, allen Lebensstufen abdeckende, die Gemeinschaft der ganzen christlichen Gemeinde fördernde liturgische Bewegung eine große Mission in der Gegenwart zu erfüllen. Es ist ein religiöses Zeitbedürfnis ersten Ranges, dem Volk im weitesten Umfange die herrlichen Schätze der hl. Liturgie mit allen Mitteln in Schule und Kirche, in Vereinen und Arbeitsgruppen zu erschließen. Insbesondere ist die Einführung der Jugend und der Erwachsenen in Stadt und Land in den Gebrauch des Messbuches der Kirche und damit die tätige Anteilnahme am Gottesdienst zu erstreben als ein vorzügliches Werk der katholischen Aktion.

Um dieses Programm praktisch durchführen zu können, wird die Anregung gegeben:

1. Eine dauernde Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der liturgischen Bewegung im Dienste der Pfarrfamilie zu schaffen.
2. auf eine rege Anteilnahme am Pfarrgottesdienst bei den katholischen Organisationen hinzuwirken, um dadurch das Bewußtsein von der Einheit der Pfarrfamilie zu stärken.
3. den Gläubigen ein kleines deutsches Direktorium für die hl. Messe und die kirchlichen Tageszeiten in die Hand zu geben.
4. an den Kirchenintendanten jeweils den liturgischen Wochenkalender anzufordern.
5. in den Bücherständen der Kirchen die Messbücher und andere liturgische Schriften aufzuliegen.
6. die Durchführung der Vorschriften über den kirchlichen Gesang, insbesondere den Choralgesang zu fördern.
7. den Gläubigen den Empfang der hl. Kommunion anschließend an die Kommunion des Priesters zu ermöglichen.

Neben der Pflege der hl. Liturgie bilden die hl. Erezitien für

möglichst weite Volkskreise eine hervorragende Schule des apostolischen Geistes und persönlicher Heiligung.

#### 9. Katholische Aktion und staatsbürgerliche Zeitaufgaben.

Zu den Fragen und Aufgaben des öffentlichen Lebens nimmt die katholische Aktion ganz im Geiste der katholischen Kirche Stellung. Mit Recht wird deshalb in allen offiziellen Äußerungen über die katholische Aktion betont, daß es für die Katholiken heilige Pflicht ist, auch im öffentlichen Leben des Staates und der Gemeinden die Interessen des Reiches Christi, die religiös-ethischen Belange des Christentums mit Mut und Geschick zu vertreten.

Kardinalstaatssekretär Pacelli weist in seiner Rede auf dem Katholikentag in Regensburg der katholischen Aktion die Aufgabe zu, dem katholischen Volk Führer zu geben, die überall da, wo Kultur, Wissenschaft und Politik das Gebiet des Religiösen und Ethischen berühren, klar und sicher auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen.

Monsignore Bizzardo, der Generalassistent der katholischen Aktion in Rom, sagte in seiner Rede auf dem Internationalen Frauen- und Jugendtag in Rom im Mai 1929 von der Stellung der katholischen Aktion zur Politik: „Was die politischen Ziele anbelangt, so verfolgt sie dieselben gleichfalls, insofern als alle Mitglieder der katholischen Aktion, da sie im Gesellschafts- und Staatsleben stehen, am allgemeinen Wohle mitzuarbeiten haben, und nicht nur die christlichen Grundzüge verteidigen, sondern auch gute Gesetze machen und alle staatsbürgerliche Tätigkeit mit dem Geiste Jesu Christi erfüllen sollen.“

Schon diese inneren Zusammenhänge, dann aber auch die geschichtlichen Erfahrungen, besonders bei uns in Deutschland, lehren, daß es mit zu den Aufgaben der katholischen Aktion gehört, die Parteien zu unterstützen, die grundsätzlich auf dem Boden der christlichen Gesellschaftslehre und der katholischen Welt- und Lebensanschauung stehen und die Interessen und Rechte der katholischen Kirche zu schützen und zu fördern gewillt sind. Wer zu anderen Parteien hält, gerät in die heute so unbedingt nötige Einheitsfront im öffentlichen Leben, schädigt, wie die Erfahrung zeigt, die Interessen der katholischen Kirche und untergründet Bestrebungen, die er vor seinem katholischen Gewissen nicht verantworten kann.

Indem die katholische Aktion mit dieser Stellungnahme zu den Fragen des politischen Lebens die Grundlagen der christlichen Kultur und Gesellschaft zu sichern bestrbt ist, dient sie damit nicht nur den Gegenwartsaufgaben der Kirche, sondern auch dem sicheren Bestand und allgemeinen Wohl des Staates und der Gesellschaft.

#### 10. Katholische Aktion — Presse, Literatur und Wissenschaft.

Das Apostolat des Wortes und des Beispiels findet seine notwendige Ergänzung im geschriebenen Wort. Das katholische Volk braucht eine gute, leistungsfähige Presse. Darum gilt es, diese durch den Bezug der Zeitungen, durch Aufgabe von Anzeigen und durch positive Mitarbeit in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Insbesondere empfiehlt sich auch der Kauf katholischer Zeitungen an den Bahnhöfen, in Hotels, Restaurants, Gasthäusern, sowie die ständige Nachfrage nach katholischen Zeitungen an diesen Plätzen.

Nicht minder große Aufgaben haben die Katholiken auf dem Gebiet der Literatur zu erfüllen. Hier gilt es, die katholischen Schriftsteller durch Abnahme und Verbreitung ihrer Bücher zu unterstützen und die katholischen Verlage und Buchhandlungen beim Umlauf der Bücher zu berätigen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, durch Einführung und Ausbau der Vorlesevereine die katholischen Volksbibliotheken möglichst in allen Gemeinden einzuführen, zu fördern und durch positive Arbeit den Kampf gegen Schund und Schmutz energisch aufzunehmen.

Zur Förderung der katholischen Wissenschaft wird der Beitritt zur Görres-Gesellschaft allen interessierten katholischen Kreisen wärmstens empfohlen.

sammungen, Aufmärsche und Kundgebungen, liefert die Verbreiter und Träger an unserm Volke nicht der Staatsanwaltschaft aus, sondern er verbietet die Versammlungen und Aufmärsche der NSDAP. Herr Wittemann ist ein genialer Stratege und hat manche Weisheit mit Bismarck. Er sagt sich folgendes: Die KPD ist entschlossen mit Messern und Revolvern gegen die NSDAP vorzugehen, also nehme ich die NSDAP aus der öffentlichen politischen Tätigkeit heraus, dann ist die KPD, mit der mein Hg. Joseph Birich den Faschismus niederhalten will, zufrieden und öffentliche Ruhe und Sicherheit ist gewährleistet. Herr Minister, sollte das nicht zu einem grauenvollen Ermorden führen! Herr Minister, wir verlangen von Ihnen, daß Sie gegen die roten Strauchritter und

Begehrter zum mindestens mit derselben Schärfe vorgehen, mit der Sie gegen Nationalsozialisten vorgehen gewohnt sind! Die stärkste Partei der Stadt Karlsruhe fordert von Ihnen eine entschiedene Front gegen den Bolschewismus. Können Sie das Leben der schaffenden Volksmassen vor dem roten Banditenumsturz schützen, dann treten Sie ab und machen Sie einer fähigeren Kraft Platz. Wir warten in letzter Stunde, Herr Minister!

Wir nehmen an, daß der Strafrichter sich mit dieser nationalsozialistischen Infamie gegen einen badischen Minister beschäftigen wird, da die Darstellung eine durchaus tendenziös unwahre ist.

## Der Kampf um den deutschen Film

Von Union König, Budapest.

Die deutschen Filme, insbesondere die deutschen Confilme, haben sich in Ungarn stets einer großen Popularität erfreut. Die amerikanischen Filme fanden in den deutschen Filmen nicht nur einen gefährlichen Konkurrenten, sondern wurden von diesen auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Die deutsche Seele und die deutsche Kultur steht der ungarischen Psyche unergleichlich näher als die amerikanische; es war daher nur natürlich, daß die ungarische Öffentlichkeit auf die deutschen Filme in einer Weise reagierte, die der Ablehnung der amerikanischen Filme und des amerikanischen Geistes gleichkam.

Die Prager Kundgebungen gegen die deutschen Filme haben auch gewisse ungarische Kreise aufhorchen lassen. Es waren zunächst die Theaterdirektoren, denen die Filme, insbesondere die Confilme, große Konkurrenz machten. Den Theaterdirektoren schlossen sich auch die 300 ungarischen Schauspieler an, die wegen der Krise, die seit Jahren über den Theatern schwebt, keine Anstellung finden können. Schließlich meldeten sich auch die ungarischen Autoren und Dramatiker, machten sich die Angelegenheit der Theaterdirektoren und der Schauspieler zu eigen und leisteten gegen die fremden Filme eine Bewegung ein. Als Leitmotiv dieser Bewegung galt die Rettung des ungarischen Theaters, der ungarischen Schauspieler und der ungarischen Bühnenschriftsteller. Die Bewegung schien also einen kulturellen Charakter zu haben, die sich die Rettung der von fremden Filmen angeblich gefährdeten ungarischen Kultur auf die Fahne geschrieben hatte.

Diese Einstellung der Bewegung fand in weiten Kreisen eine günstige Aufnahme. Ein Teil der Presse schob sie in ihrem Uebereifer bald auf politisches Geleise; man sah in den deutschen Filmen die „Dorpschen des deutschen Imperialismus“, „der Ungarn in seiner politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit“ gefährdete. Es wurde Sturm geblasen, die Ablehnung der deutschen Filme, insbesondere der deutschen Confilme, gefordert, „weil wir sonst Gebote kaufen, vom Dangelmanismus verschlungen zu werden“. Budapesti Hirlap prägte den Satz: „Nur aus jenen Ländern dürfen Filme nach Ungarn zugelassen werden, die ungarischen Weizen und ungarischen Wein kaufen.“

Diese Pressekampagne gegen die fremden Filme war nicht ohne Wirkung. Das Publikum ließ sich augenscheinlich beeinflussen; die Zahl der Kinobesucher ist plötzlich um 25 bis 30 Prozent gesunken. Allmählich aber sah man die Hofflosigkeit der Stimmungsmache ein-

Es fanden sich bald Stimmen, die für die deutschen Filme eintraten. Uj Nemzedek wies in einem Aufsatz darauf hin, daß die Verhältnisse in der Tschechoslowakei wesentlich andere seien als in Ungarn und daß Ungarn sich einen Feldzug gegen die deutschen Filme unter keinen Umständen erlauben dürfe. Oberhausmitglied Dr. Gerloczy setzte im Budapesti Hirlap auseinander, daß die ungarischen Filme schon darum begrüßt werden müßten, weil sie dem ungarischen Publikum Gelegenheit geben, sich die deutsche Sprache anzueignen und in die deutschen Sprachkenntnisse zu vertiefen. Tatsächlich haben auch viele Tausende das Kino nun darum besucht, um sich im Deutschen zu üben und zu vervollkommen. Man muß nämlich wissen, daß seit dem Weltkrieg das Erlernen der deutschen Sprache in Ungarn wieder für unumgänglich notwendig erachtet wird.

Die Kinobesitzer, die in Budapest größtenteils Kriegsinvaliden und Kriegswitwen sind, blieben dem Angriff der Theaterdirektoren und Bühnenschriftsteller die Antwort nicht schuldig. Zunächst wiesen sie nach, daß in der deutschen Filmbranche 2000 Ungarn angestellt sind, die, falls die deutschen Filme nach Ungarn nicht eingelassen werden sollten, ohne weiteres entlassen werden würden; dies wäre aber auch vom sozialen Standpunkte aus ein größeres Uebel, als daß dreihundert Schauspieler ohne Stellung sind. Des weiteren betonte die Erklärung die Kinobesitzer, daß Ungarn im Geiste der deutschen Kulturgemeinschaft lebe und folglich die deutschen Filme nicht entbehren könne. Schließlich hieß es in der Erklärung: „Man scheint vergessen zu haben, daß der kommende ungarische Confilm eine viel größere Konkurrenz für die Theaterdirektoren bedeutet als der deutsche, der ja nur von einem Bruchteil des Publikums reiflos verstanden wird. Es ist klar, daß die fortschreitende Entmischung der ungarischen Filmproduktion eine ernste Krise für die Provinzbühnen bedeutet.“

Die Erklärung der Kinobesitzer hat erhebliches Aufsehen erregt. Noch hatte dieses Aufsehen sich nicht gelegt, als Uj Nemzedek mit einer Enthüllung vor die Öffentlichkeit trat, die die Bewegung gegen die deutschen Filme ins richtige Licht setzte. Uj Nemzedek wies nach, daß die Seele der deutsch-feindlichen Bewegung der Direktor des ungarischen Kuffelpflichters, Emerich Koboz, war. Emerich Koboz ist aber zugleich der Vertreter der Paramount-Filmfabrik für Mitteleuropa und Gründungsmittel der Projektograph-Filmfabrik. Hinc illae lacrimae — bemerkte Uj Nemzedek. — Aus Geschäftsgründen

musste gegen die deutschen Filme eine Hejzag inszeniert werden. Aus Geschäftsgründen, um die amerikanischen Filme zu retten.

Die Enthüllung von Uj Nemzedek hat wie eine Bombe gewirkt. Die ungarische Öffentlichkeit horchte auf und bildete sich über die Bewegung gegen die deutschen Filme eine Meinung, die für die amerikanischen Filme und deren Finanzmänner nicht geradezu günstig klingt. Die Offensive gegen die deutschen Filme ist kläglich zusammengebrochen.

## Badisches Landestheater

### Carmen.

Nachdem nun so viel Wagnermusik verklungen ist, spielte das Landestheater zur Abwechslung und zur Bereicherung des Spielplans den von Nießjé als Antipoden gepriesenen und dithyrambisch verherrlichten Bizet. Für den Kunstkenner also die beste Gelegenheit, seinen eigenen Wagnerenthusiasmen und das Urteil Nießjés zu überprüfen. Demensprechend aber auch aus bloßer Lust am Theater und der immer unerhörten „Carmen“ zu Liebe — wer möchte das für Karlsruhe immer so genau feststellen! — war das Haus an diesem Dienstag gut besetzt; die Anteilnahme, um das Angenehme gleich vorwegzunehmen, auf das Kaufperle gespannt und lebendig; der Beifall fröhlich. Die diesmalige Karlsruher Carmen, Elise Grünwald-Schertl, spielte mehr auf die Kostüm hin, denn auf die Dämonin. Sie tat gut daran; ihrer Stimme liegt das Auser- und Ungewöhnliche weniger, als das Gemeine. Chor und Orchester zu überhöhen gelang ihr nicht, ebensowenig wie dem Escamillo Ritzels. Dieser, dessen Anlagen gut, dessen Stimme durch und durch musikalisch ist, muß sich noch frei fügen und frei spielen. Die Carmen verlor ihre Rolle wohl auch nach den Absichten des Uebers dieses wunderbaren banalen Satzes aus der Inhaltsangabe des amfischen Programms: „Genußsucht und Lust am Sinnverloren treiben Carmen von Bizet zu Bizet.“ — Armer Nießjé, arme Provinz! Freuen wir uns aber um so mehr, daß die Schlußszene diese wunderbare, tragische und jedes Theaters würdige Haltung zeigte, wie die jenseits der Carmen und des Don José Reizigs. Das war ungemächste Interpretation, beste Schauspiel- und Gesangsleistung. Die übrigen Besetzungen sind bekannt, die Betreffenden durften sich in den Beifall teilen. Sauber, erft und diszipliniert spielte das Orchester, wie dies immer unter Rudolf Schwarg Leitung der Fall ist.

# Blond unter Farbigen

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Iro

(Schluß.)

Gertha erschraf vor der Härte, die jetzt die verfallenen Züge des alten Mannes anspannte, eine unheimliche Entschlossenheit sprach aus dem Gesicht, sie fühlte, wie diese jugendliche Entschlossenheit fast lähmend auf sie wirkte, sie wollte ihm entgegen, konnte nur verwirrt den Kopf schütteln.

„Er sah nach der Uhr. „Ich habe noch drei Minuten! Wir sind in zwei Tagen in Hamburg. — Ich spreche Sie noch! Nur drei Minuten!“ Gertha schloß in dieser Nacht kaum zwei Stunden, Enbarado hatte recht behalten.“

Sein Riesendorn kämpfte bereits für ihn! Kämpfte heimtückisch wie ein schleimendes Gift. Die Summen, die er genannt hatte, verwirrten sie, sie hielt es zwar für vollkommen ausgeschlossen, daß sie je an der Seite dieses Mannes leben könnte, sie verachtete ihn wegen seines rücksichtslosen, unbarmherzigen Egoismus, aber sie mußte sich trotz allen Widerwillens gegen den unheimlichen Mann selbst eingestehen, daß sein zweiter Antrag ein Neß war, das sich von Tag zu Tag enger um sie verfrachten würde und daß eine ungeheure Kraft dazugehöre, dieser Versuchung auf die Dauer standzuhalten!

Dr. Bölsche fragte sie am nächsten Morgen besorgt, ob sie sich nicht wohl fühle, sie gab nur eine ausweichende Antwort. Es schien ihr unmöglich, jetzt mit einem fremden Menschen über die Gründe der maßlosen Erregung zu sprechen, die in ihr zitterte.

Nach dem Diner erhielt sie im Lesezimmer eine Funkdepesche:

Die Bank of England teilte mit, daß für sie über Auftrag des hennor Pablo Enbarado ein Betrag von sechzigtausend Pfund als jederzeit abhebbar im Depot erteilt und abiserte

## Unser neuer Roman:

# Das Herz in der Faust!

die Ueberweisung von zweihunderttausend Mark zu ihren Gunsten an eine Berliner Bank!

Gertha war wie im Fieber. Sie hielt mit der Depesche ein Vermögen in den Händen, das sie jeder Sorge um die Zukunft entzogen, sie war jetzt unabhängig, konnte Walter helfen — der Gedanke an ihn steigerte nur ihre Verwirrung.

Wie konnte sie ihm die Herkunft des Geldes erklären und wenn er auch, was sie für ausgeschlossen hielt, der Annahme dieses ersten Geldes zustimmte, stand dann nicht föhndlich der Schatten des Spaniers hinter ihr, der wie der Teufel nur auf die Stunde wartete, da sein Geld sie ihm vollkommen auslieferete? —

Sie hoffte, Enbarado am Abend zu sehen, nahm sich vor, ihm die Depesche zurückzugeben, ihm zu sagen, daß das nach Berlin überwiesene Geld unbehoben bleiben würde, daß er sich umsonst bemühe — aber sie sah dabei sein regloses Gesicht, mußte, daß er nur mit einem Achselzucken antworten würde.

„Sie werden, wenn Sie standhaft sind, die Annahme zwei-, drei-, viermal, vielleicht noch öfter zurückweisen — einmal werden Sie die Mitteilung unterschreiben, mehr will ich nicht.“

Enbarado war am vergangenen Abend nicht mehr erschienen, kam auch an diesem Abend nicht. —

Am nächsten Morgen lag dichter Nebel über der Elbmündung. Schon vor Turhaven ging das Schiff langsam, ließ seine Sirenen durch die weiße Mauer heulen, stoppte dann, um bessere Sicht abzuwarten: Alles an Bord war über die Verzögerung knapp vor dem Ziel ungeduldig, stand auf dem Deck, horchte nach den Nebelhörnern der Dampfer, die unsichtbar vorbeizogen.

Gertha lief auf dem Promenadendeck auf und ab. Die Ereignisse der drei letzten Tage waren jetzt von der unbändigen Erwartung des Wiedersehens mit Walter zurückgedrängt. Sie fragte den II. Offizier, wie lange man noch stillliegen würde — er bedauerte, lachte, meinte, daß das Wiedersehen nach dieser Kunstpause umso stürmischer sein dürfte.

Er war kaum weitergegangen, als aus dem mildigen Dunst, der kaum auf fünf Schritte Sicht bot, die Silhouette Enbarados aufstach.

Gertha wollte vor ihm flüchten, er rief sie schon durch den Nebel an.

„Nach drei Minuten, Sennorita! Dann werden wir ein Jahr lang kein Wort miteinander sprechen!“

Sie wandte sich jäh um. „Wir werden nie wieder miteinander sprechen, Sennor Enbarado! Es gibt noch Möglichkeiten, um sich lästige Trabanten, mögen sie noch so reich sein, vom Leibe zu halten!“

Er blieb ganz dicht vor ihr stehen. „Sennorita, — es gibt Trabanten, die im Laufe der Zeit stärker werden, als der Planet! Die Zeit drängt — ich habe Ihnen nur noch paar Worte zu sagen.“

Wir werden uns in einem Jahre sprechen! Denn ich habe noch ein letztes Mittel — ein gemeines, niederträchtiges Mittel:

Ich würde die Existenz Ihres Bräutigams vernichten! Man kann mit Geld alles erreichen — ich würde jedes Geschäft, das er eröffnet, zu Grunde richten lassen ich würde ihn hegen, ihn und Sie, bis Sie sich beide ergeben! Denken Sie an diese letzte Minute und zwingen Sie mich nicht, meine Drohung wahr zu machen!“

Ein Windstoß riß die Nebelwand auf, Sonne fiel sekundenlang über sein salziges Gesicht, dessen Mund jetzt wie ein unerbittlicher Wille zusammengekniffen war.

„Auf Wiedersehen, Sennorita, am 1. Dezember des nächsten Jahres!“

Er verbeugte sich, wankte einen Moment, ging dann langsam zurück, als sei jeder Schritt für ihn eine Anstrengung. Die Sirenen brüllten, die Maschinen begannen wieder zu stampfen. Der Nebel stieg, wurde von einer frischen Brise

zerfegt — klare Sonne fiel über den breiten Strom, die „Defer“ zog mit Wollampf weiter.

Gertha stand wie erstarrt. Erbitterter Haß düante sich in ihr gegen den Mann auf, der ihr diese erlebte Stunde, an die sie oft schon nicht mehr geglaubt hatte, grausam zerstörte, ihre zitternde Erwartung, Walter nach einem Jahre wiederzusehen, ihm zuzurufen, ihn zu umarmen, war von diesem Ungeheuer zunichte gemacht, nur Furcht und Schrecken blieb! Mings um sie war jetzt schon die laute Fröhlichkeit der letzten Meilen vor der Landung, Musil und Rachen, die kleinen, strohgedeckten Häuser der Marschen, rote Kirchtürme tauchten auf, Wittenberge, Glückstadt Lube, Blankese blieben zurück. Die Türme Hamburgs hoben sich höher, wuchsen in das strahlende Blau. Ein dicker Herr schrie zu einem Segler hinüber, die Mannschaft winkte zurück.

Dann hörte Gertha, während rings schon Koffer herbeigeschleppt wurden, wie man nach dem Schiffsarzt rief, gleich darauf kam Dr. Bölsche atemlos vorbei, rief ihr zu, daß Enbarado beim Nauchsalon zusammengestürzt sei, lief weiter. Gertha rang nach Atem, das Gimmern in ihren Schläfen raubte ihr fast die Besinnung, sie hielt sich an der Reeling —

drüben rauchgeschwärzte Docks, endlose Speicher, Schornstein an Schornstein — dann stoppten die Maschinen, ein Schlepder spannte sich vor, die Pier kam näher, wimmelnd von Menschen, immer näher, weißes Geflatter von Taschentüchern über der schwarzen Menge, Sirenen heulten, Laue Klatschen hinüber, Gertha zitterte am ganzen Körper, nahm alle Energie zusammen, um unter den vielen Menschen Walter zu erkennen — da trat Dr. Bölsche zu ihr, blaß und ernst, sagte halblaut:

„Herzschlag — tot!“

Walter stand unten am Pier, eingefeilt zwischen lachenden und weinenden Frauen und rufenden Kindern, ein alter Mann neben ihm sagte immer wieder: „Das is 'ne Freude!“ wischte sich mit einem großen, roten Tuch die Augen.

Walter suchte fieberhaft unter den vielen Menschen — erkannte jetzt Gertha, erschraf über ihren seltsamen, fast geistesabwesenden Blick, mit dem sie herunterlief, rief ihren Namen hinauf, rief noch einmal, winkte, bis sie ihn erkannte.

Sie hielt sich an dem Geländer, beugte sich weit vor, schrie: — Walter! —

Stand so, wortlos schluchzend in dem Glück dieser Minute. Dann ging sie langsam, Schritt für Schritt, immer den Blick auf Walter gerichtet, zur Treppe, die zu dem Gangway hinunterführte. — — —

Vor den verhängten Fenstern einer Außenkabine der ersten Klasse stand schweigend ein Rudel Matrosen, Seizer und Geschirrwäscher. —

# Kaltes Licht

Die geheimnisvollen Röhren — Licht in allen Farben

Von Siegfried Dehlinger - Teplitz

(Nachdruck verboten.)

Beim Anblick der strahlenden Lichtfluten vielstündiger elektrischer Lampen mag uns vielleicht schon öfters die Entdeckung gekommen sein, als wäre mit diesen „künstlichen Sonnen“ bereits der Gipfelpunkt moderner Beleuchtungstechnik erreicht.

Sichtlich der erzielten Kerzenstärken mag man den heutigen Stand gegenüber Kienpan-, Fadel-, Petroleum- und Gaslicht früherer Zeiten wohl als einen ganz gewaltigen Fortschritt bezeichnen; ja! man aber das Verhältnis von Energieaufwand und Lichtausbeute bei den elektrischen Glühlampen schärfer ins Auge, so gelangt man zu dem vielleicht etwas überraschenden Ergebnis, daß nur ein kleiner Bruchteil der zugeführten Energie in Strahlen solcher Wellenlänge umgekehrt wird, die wir vermittelst unseres Auges als Lichtindruck empfinden, während der Hauptteil (bis zu 95 Prozent) jedoch in Form von unsichtbaren Wärmestrahlen, die von der Glühlampe ausgehend, verloren geht.

Die Lichtstrahlung ist bei der elektrischen Glühlampe also eigentlich nur eine Sekundär- oder Begleiterscheinung der dabei gleichzeitig auftretenden, viel intensiveren Wärmeentwicklung, wobei der weitaus größte Teil der in Form von Elektrizität zugeführten Energie verschlingern und so unausgenützt verloren geht.

Da der Kugeffekt bei der elektrischen Glühlampe nur sehr gering ist, müssen wir die Dekonomie dieses Beleuchtungssystems, bei vollster Anerkennung aller seiner sonstigen Vorzüge, als verhältnismäßig schlecht bezeichnen, an welchem Urteil auch die beste Konstruktion einer Halbwattlampe nichts zu ändern vermag.

Ganz anders liegen nun die Verhältnisse bei dem „kalten Licht“, auch „Röhrenlicht“ genannt bzw. bei den in letzterer Zeit immer mehr bekannt werdenden „Neuchtröhren“. Das Prinzip dieser Beleuchtungsart läuft auf die schon seit langem gekannten Leuchterscheinungen bei elektrischen Entladungs Vorgängen in verdünnten Gasen hinaus, die uns noch aus der Mittelschule von den sogenannten Geißlerischen Röhren her geläufig sein dürften.

Hier gelingt es fast vollständig, die aufgewandte Energie in Lichtenergie zu verwandeln, so daß ein Energieverlust durch Wärmeentwicklung praktisch gar nicht in Frage kommt.

Jahre und Jahrzehnte hindurch hat diese Entdeckung in den wissenschaftlichen Laboratorien ein sehr bescheidenes Dasein geführt, um bestenfalls einmal im Jahr im physikalischen Anschauungsunterricht vorgeführt zu werden.

Wer aber hätte damals geahnt, daß diese „wissenschaftliche Spielerei“ einmal technische Bedeutung gewinnen würde!

Ohne Zweifel kennt jeder von uns in den Hauptstrahlen jene hauptsächlich violette und rot leuchtenden, weithin sichtbaren, effektvollen Schriftzüge, die der Reklame irgend welcher Firmen oder Kinos dienen. Hier können wir immer wieder aufs neue bewundern, was Wissenschaft und Technik aus der ehemaligen Geißler-Röhre geschaffen haben.

Um nun aber auch für die Funktion einer solchen geheimnisvoll leuchtenden Röhre etwas mehr Verständnis zu gewinnen, erscheint es notwendig, die sich dabei abspielenden physikalischen Vorgänge einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Bekanntlich entstehen bei elektrischen Entladungen, wenn sie in verdünnten Gasen vollzogen werden, jene interessanten

Leuchteffekte, wie sie zuerst von Geißler festgestellt wurden. Später gelang es dem Physiker Nipster, diese an sich schwachen Leuchtwirkungen dadurch bedeutend zu erhöhen, daß er die Phosphoreszenz verschiedener Stoffe, wie Zink- und Calciumsulfid, zur Verstärkung heranzog. Das in solche Röhren eingeschlossene Calciumsulfid spielt hier sozusagen eine ähnliche Rolle wie ein Radioempfangsapparat, da es die von dem verdünnten Gas ausgehenden, für unser Auge nicht mehr wahrnehmbaren, weil zu kurzwelligen, ultravioletten Strahlen aufnimmt und dafür sichtbare Strahlen mit größerer Wellenlänge ausstrahlt, wodurch einerseits eine bedeutende Verstärkung der Leuchtkraft, sowie eine dadurch bedingte Erhöhung der Wirtschaftlichkeit erreicht wird.

Wie jede technische Auswertung irgend einer Erfindung auch wieder zu weiteren Verbesserungen und Vervollkommnungen führt, so ging man auch hier bald daran, Versuche mit Stickstoff, Neon und Kohlendioxid gefüllte Röhren zu unternehmen, die schließlich dazu führten, sich der Dämpfe verschiedener Metallsalze zu bedienen die auf eine entsprechend hohe Temperatur gebracht, elektrisch dissoziieren — ähnlich der elektrolitischen Spaltung eines in Wasser gelösten Salzes.

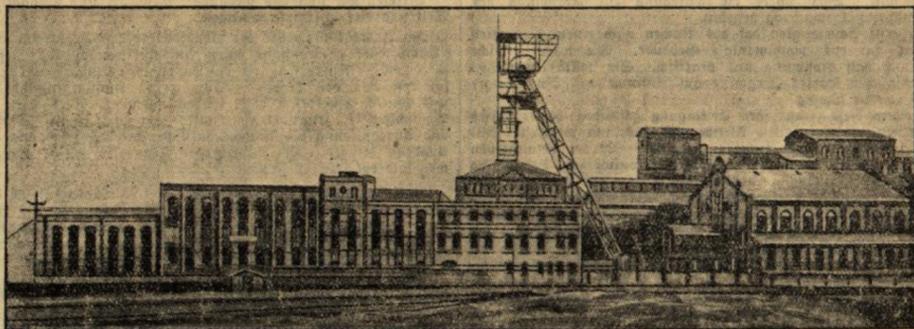
Jede derart konstruierte Leuchtöhre besitzt eine Strom-eintrittsstelle, den positiven Pol, auch Anode genannt, und eine negativ elektrisch geladene Kathode, die Stromaustrittsstelle. Die Kathode sendet nun im glühenden Zustand Elektronenschwärme, sogenannte Kathodenstrahlen, aus, die in großer Zahl mit einer Geschwindigkeit von rund 150 000 Kilometer in jeder Sekunde auf das betreffende Metallsalz aufpassen. Unter der kolossalen Energieeinwirkung dieses gewaltigen Bombardements kommt es zu einer Spaltung seines molekularen Aufbaues, es werden Metalldämpfe frei, die nun in der für das betreffende Metall charakteristischen Farbe aufzuleuchten beginnen.

So leuchten z. B. die Metalldämpfe von Natrium in gelber, von Kalium in violetter, von Calcium in blauer und Thallium in grüner Farbe, ohne dazu erst die Hilfe phosphoreszierender Stoffe zu benötigen.

Heute stellt man bereits Röhrenanlagen entweder als künstliches Tageslicht (weiß) oder als künstliches Sonnenlicht (gelb), bzw. als Leuchtöhren für Reklamezwecke in blauer, roter und grüner Farbe her.

Zu der großen Auswahl an Lichtfarben für Beleuchtungszwecke kommt noch der weitere günstige Umstand hinzu, daß man diesen Leuchtöhren jede Form und Gestaltung geben kann — seit neuestem stellt eine Firma auch eigene Beleuchtungskästen mit auswechselbaren Leuchtbuchstaben her —, so daß sie sehr bald einen allgemeinen Siegeszug auf dem Gebiete moderner Beleuchtungsreklame angetreten haben.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß das Röhrenlicht eigentlich erst im Anfangsstadium seiner Entwicklung steht. Die äußerst günstigen Erfahrungen, die man nach bereits so kurzer Zeit mit diesem neuen Beleuchtungssystem gemacht hat, zielen auf eine weitere Entwicklung hin und lassen so den Schluß zu, daß auf diesem Gebiete schon in absehbarer Zeit noch ungeahnte Möglichkeiten verwirklicht werden können und wir nicht falsch gehen, wenn wir dem „kalten Licht“ als der idealsten irdischen Lichtquelle, noch eine große Zukunft prophezeien.



Das große Grubenunglück

Eingang zu der Grube Anna II, in der sich die Explosion ereignete. Bekanntlich wurde die ganze Förderanlage mit samt den hier abgebildeten Büroräumen und Gebäuden vernichtet.

# Badische Chronik

## Vom Zug erfasst

**Riesch bei Eppingen, 22. Okt.** Am oberen Bahnübergang bei der Eisenbrücke wurde am Montag früh die in den 60er Jahren stehende Ehefrau des Landwirts Martin Riesch, als sie den Uebergang überqueren wollte, vom Zuge nach Eppingen erfasst und am Kopfe schwer verletzt.

**Bretten, 22. Okt. (Verhaftet.)** Am Montag ist der Volksschullehrer Schultze von der hiesigen Volksschule verhaftet worden. Schultze soll sich an Knaben unftitlich vergangen haben. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis verbracht.

**Heidelberg, 22. Okt. (Herbstabiturientenprüfung.)** Zur diesjährigen Herbstabiturientenprüfung am Mannheimer Gymnasium stellte das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg (Dr. Holz) 1 Abiturienten. Dieser bestand die Prüfung gut. Ferner wurden 2 Schüler derselben Anstalt zu einer gleichen Prüfung am Realgymnasium Heidelberg einberufen, welche heute beendet wurde. Auch diese beiden bestanden die Abiturprüfung mit gutem Erfolge. Hiermit erhöht sich für das Jahr 1930 die Zahl der Abiturienten des Pädagogiums Neuenheim-Heidelberg (Dr. Holz) welche Ostern dieses Jahres 11 betrug, auf 14. Die Prüfungsstatistik dieser Anstalt zeigt damit für die letzten acht Jahre 102 Abiturienten, eine sehr große Zahl, die von keiner anderen badischen Privatanstalt erreicht wurde, und auf die das Pädagogium Neuenheim stolz sein kann.

## Der Zepelin-Tag als gute Geldquelle.

**Mannheim, 22. Okt.** Die städtische Straßenbahn hatte zur Bewältigung des engeren Verkehrs am Zepelin-Tag ihren gesamten verfügbaren Wagenpark herangezogen. Es wurden 220 000 Personen befördert, 84 000 mehr als an gewöhnlichen Sonntagen. Die Reichsbahn beförderte insgesamt etwa 11 000 Personen nach Mannheim und hatte hierfür fünf Sonderzüge eingesetzt. Die OEG brachte 12 000 Personen zum Flugplatz und ebensoviel wieder zurück.

## Vom Bau der neuen Ringzigrücke

**Rehl a. Rh., 22. Okt.** Die neue Ringzigrücke im Zuge der Landstraße Rehl-Neumühl, der Anfang zu dem großen Projekt der Ringzigrücklegung macht gute Fortschritte. Durch Eisenbahn- und Feldbahnwagen wird auf eigens gelegten Gleisen das Material für die gemauerten Betonarbeiten herangeführt. Mächtige fahrbare Galgen und Differenzial-Flaschenzüge verladen die per Lastwagen angefahrenen Eisenbetonpfosten, die vermittels einer richtigen Dampftramme 5 Meter tief in den Untergrund eingemauert werden, um für die Brückenpfeiler als festes Fundament zu dienen. Zahlreiche Bauhütten für die verschiedenartigste Verwendung ersehen. Die Landstraße hat an der Baustelle an Breite sehr viel eingebüßt, was sich bei dem dort herrschenden starken Durchgangsverkehr äußerst unliebsam bemerkbar macht und schon Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Umgehungsstraße ist im Bau begriffen und kann erst in einigen Tagen in Betrieb genommen werden.

**Rehlfurt bei Rehl, 22. Okt.** Unter dem eigenen Wagen begraben. Ein in den 60er Jahren stehender Landwirt befand sich Dienstag abend von einem Viehtransport auf dem Nachhauseweg und hatte eine Ladung Holzweilen beladen. Auf der Straße Rehlbach-Appenweier kam das Fuhrwerk zu weit von der Straße ab, da ein entgegenkommendes Auto die Scheinwerfer nicht abblendete. Bei dem Versuch, den Weg fortzusetzen, fiel der Wagen um und begrub Karl Körner unter sich. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

**Zunsweier bei Offenburg, 22. Oktober.** Unfall durch scheuendes Pferd. Das Pferd des Kronenwirts scheute und raste mit dem Wagen, auf dem sich die älteste Tochter und ein Sohn befanden, davon. Der Wagen prallte an einen Telegrafenmast an, der abgerissen wurde. Während der Sohn rechtzeitig abspringen konnte, wurde die Tochter durch den umgestürzten Wagen erheblich verletzt.

**Immenhingen, 22. Okt.** Zwei Güterwagen entgleiten. Auf dem Bahnhof Währingen sind bei der Einfahrt eines Güterzuges zwei beladene Güterwagen auf der Einfahrweiche infolge vorzeitiger Weichenstellung entgleist. Dadurch war der Verkehr zwischen Währingen und Immenhingen vorübergehend gesperrt. Zwei Personenzüge mußten ausfallen. Die Reisenden wurden mit Kraftwagen weiterbefördert. Verletzt wurde niemand.

## Schwerer Motorradunfall fordert zwei Opfer

**Schenzell (bei Wolfach), 22. Okt.** Wie schon von uns berichtet worden war, hat sich in der Nacht zum Montag hier ein schwerer Motorradunfall zugetragen. Die jetzt gegebene Schilderung über den Vorgang des Unglücks weicht von der ersten erheblich ab. Nach dem „Ringzähler“ führen in der genannten Nacht die beiden Brüder Neilsinger von Schenzell in der Richtung Schiltach ihrer Wohnung zu. Da kam ihnen ein Motorradfahrer entgegen, der mit seinem Kabe auf der Straße hin und her schwante und eine der beiden Brüder anfuhr. Dieser wurde zu Boden geschleudert, während der anscheinend betrunkene andere Motorradfahrer davonfuhr. Als man den verunglückten Motorradfahrer auf der Straße fand, sah man noch einen älteren Mann ebenfalls bemüht auf der Straße liegen. Dieser ältere Mann war der Dienstknecht Wöhle, der, wie schon gemeldet, seinen Verletzungen erlegen ist. Auch der schwerverletzte Josef Neilsinger ist gestorben. Das Unglück hat somit zwei Todesopfer gefordert.

## Schwierige Lage einer Krankenkasse

**Reustadt i. Schw., 22. Okt.** In einer öffentlichen Erklärung tritt der Gesamtvorstand der Ortskrankenkasse Reustadt den Gerüchten von Reumtungen bei der Kasse entgegen. Derartige Behauptungen sollen völlig unrichtig sein. Dagegen habe eine Revision die schwierige Lage der Krankenkasse ergeben. Die Hauptursache rühre von der erhöhten Anspruchnahme der Kasse durch die bei dem Schlussemeist Beschäftigten her. Es wird angeführt, die Krankheitsziffer der einheimischen Versicherten habe in den letzten Jahren 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent betragen, die der Schlussemeister jedoch 15 bis 27 Prozent und diejenige der zugewiesenen Kraftarbeiter sogar 40 bis 55 Prozent. Den ihr auf diese Weise zugeflossenen anormalen Verlust schätzt die Krankenkasse auf rund 50 000 Mark.

## Von einem Radfahrer angefahren

**St. Blasien, 22. Okt.** In der Nacht auf Dienstag ist der 61 Jahre alte Maurermeister L. Wähler von Friedberg, der sich auf dem Heimwege befand, auf der Straße St. Blasien-Häusern von einem Radfahrer so heftig angefahren worden, daß er durch den Fall einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte, ein Vater von zehn zum Teil noch unperfekten Kindern, verstarb kurze Zeit nach seiner Entlieferung im Krankenhaus Waldshut.

**Schlöngen bei Willheim, 22. Okt.** Unglücklicher Schuß. Infolge des nobigen Wetters erhielt der Jäger Seemann von hier von einem Jagdgenossen eine ganze Schrotladung in den Oberschenkel.

## Großfeuer in einem Möbelhaus

**Lörrach, 22. Okt.** In Lörrach-Stetten entstand am Mittwoch nachmittag im Möbelhaus Koch an der Basler Straße ein Großfeuer in dem hinter dem Geschäftshaus liegenden Möbellager, in dem gegenwärtig circa 80 bis 100 Zimmer aufbewahrt wurden. Das zweistöckige Lagerhaus brannte innerhalb einer Stunde bis auf die Grundmauern nieder. Ein neben dem Lagerhaus liegendes Fachwerkhaus wurde ebenfalls zerstört. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des Wohn- und Geschäftshauses beschränken. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Der Schaden beläuft sich auf circa 60—70 000 Mk.

**Mehltal, 22. Okt.** Die Ulmer Pioniere beim Brückenbau über die Donau. Wie schon berichtet, wird bei der Reumühle in Gutesheim im oberen Donautal eine Brücke über die Donau geschlagen. Das vom Pionier-Bataillon 5 in Ulm zur Brückenstellung bestimmte Kommando, bestehend aus einem Offizier, drei Unteroffizieren und 27 Mann, ist im Laufe des 13. d. M. einetroffen, hat alsbald die Vorbereitungen aufgenommen und mit dem eigentlichen Brückenbau am 14. d. M. begonnen. Das Kommando ist mit allem erforderlichen Hilfsmittel auf Reife ausgerüstet. Hochinteressant ist dieses militärisch-technische Schauspiel, und es ist eine Freude, den wackeren, sachkundigen Pionieren bei ihrer Arbeit zuzusehen, die sich im Rahmen des prachtvollen Donautals abspielt und ganze Scharen von Zuschauern herbeilodet. Sogar aus der Ferne eilen die Besucher zahlreich in Autos herbei.

# Gedanken im Haager Friedenspalast

Margarete Nitsch, Breslau.

Wer, von Norden kommend, sich der holländischen Küste nähert, im Weltbad Scheveningen das Schiff verläßt und nun in südlicher Richtung weiter wandert, der wird sich des eigenartigen Reizes nicht verschließen können, der von diesem Teile Hollands ausströmt. Breite Alleen mit alten Bäumen bestanden, eingearbeitet von paradiesischen Gärten, Wohnhäuser von gediegener Schönheit — über allem eine Atmosphäre von Wohlstand, Ruhe und Frieden, das ist der Eindruck, den jeder gewinnt den zum erstenmal Giebel und Kärme des Haager Friedenspalastes grüßen. Erdverbunden und wurzelständig liegt er da, der Friedenspalast im Haag; man ist versucht zu sagen in epischer Breite — mit dem Erdboden verwachsen — wie die Idee, die er verkörpert, verbunden ist mit der Seele der Menschheit.

Holland, ein Staat, dessen Rolle als Großmacht der Vergangenheit angehört, nennt den Ruhm sein eigen, den Friedenspalast innerhalb seiner Landesgrenzen zu sehen. Im Jahre 1898 fand im Huis ten Bosch im Haag auf Veranlassung von Zar Nikolaus von Rußland die erste Friedenskonferenz statt. Dort wurde die Anregung zur Errichtung des Friedenspalastes im Haag gegeben.

Die erste Schwierigkeit bot das Suchen nach einem geeigneten Bauplatz für das monumentale Gebäude. Die niederländische Regierung half großzügig und praktisch. Sie stellte einen Teil des königlichen Parks Zorghoef am Anfange des Scheveninger Bades zur Verfügung.

Nachdem diese Frage ihre Erledigung gefunden hatte, faßte man einen internationalen Wettbewerb aus, um wertvolle Entwürfe für das Gebäude selbst zu erhalten. 20 der bekanntesten und berühmtesten Baumeister wurden persönlich zur Beteiligung aufgefordert. Innerhalb eines Jahres trafen 216 Entwürfe ein. Ein internationales Preisgericht sprach dem Entwurf von Louis Marie Gordonnier, einem Schüler der Ecole des beaux arts in Paris den ersten Preis zu. Die Kathäster von Dünkirchen und Wabeleine sind Schöpfungen dieses Meisters. Ihm wurde bei der Ausführung des großen Werkes der holländische Ingenieur „van der Steuer“ zur Seite gestellt. Auch dieser hatte schon den Ruf eines hervorragenden Baukunstlers. Kirche und Waisenhaus in Haarlem hatten seinen Ruf begründet. So konnte unter günstigen Vorbedingungen das Werk begonnen werden.

Das Gebäude, das bis zu einer Höhe von 8 Meter von nordwestlichem Granit aufgeführt ist, wird zur Linken überragt von dem 80 Meter hohen Hauptturm, diesem gegenüber an der rechten Giebelseite von einem zweiten kleineren Turme.

Der Vorhalle vorgelagert ist eine offene Galerie, deren Säulen aus grauem schwebeligen Marmor hergestellt sind. Zum Giebel benutzte man eine Steinart aus Leerdor, die gleichzeitig auch für den Hof verwendet wurde. Dieser Hof wird in seiner Eigenart stark unterföhrt durch einen Springbrunnen mit vier fast lebensgroßen Eisbären aus Kopenhagener Porzellan. Ein Geschenk des Staates Dänemark.

Nächst dem verschwenderischen Reichtum innerhalb des Palastes ist es der Kranz von Gärten, der fesselt. Der rechte Giebelseite vorgelagert zunächst der Rosenanlagen. Ueber Terrassen steigt man, vom Schilde kommend, herab in das Rosenmeer, das Anfang Oktober in gleicher Farben- und Duftfülle prangt wie im Hochsommer. Dahinter der Teich — verträumt — mit Wasserlilien bestanden.

Auch der Entwurf für die Gartenanlage wurde seiner Zeit ausgeschrieben. Die einflussreichsten Gartenbauarchitekten von Paris, Gent und London bewarben sich.

Wetrenn wir nun das Gebäude! Reichtum und Schönheit der Welt sind hier zusammengetragen.

Im Jahre 1907 stellte der Abgeordnete von Frankreich Baron d'Estournelles de Constant einen Antrag, wonach der Beschluß herbeigeführt wurde, daß die beteiligten Regierungen als Beitrag für den Bau des Palastes Baumaterial, Kunstgegenstände und was weiter erforderlich war, senden möchten. Alles sollte nach Möglichkeit die Eigenart nationaler Herkunft tragen, Material und Ausgestaltung das gemeinschaftliche Streben der Völker zum Ausdruck bringen. Der Antrag des Franzosen wurde angenommen und hat reichlich Früchte getragen.

Das Hauptportal aus Schmeldeisen und Bronze wird geöffnet. Es ist eine Gabe Belgiens. Wir stehen in der genialen Vorhalle des Hauses: Marmorene Säulen, Wandpfeiler und Kapitäl eingum — Geschenke Italiens — daneben riesige Kandelaber aus Bronze und Kristall, der Beitrag Wiens.

Von der großen Vorhalle aus steigt man die Ehrentreppe hinauf. Dieser führen unsere Füße in welchen Teppichen. Kunstvoll sind sie gemalt, in Größe und Form genau den Wendungen der Treppe angepaßt — ein Meisterstück der Türkei und Rumaniens.

Korridore und Treppenhäuser enthalten eine Reihe wertvoller Geschenke der verschiedenen Staaten. Erwähnt sei noch besonders eine überaus kostbare Tafe aus Jaspis — eine Gabe Rußlands.

## Politische Zusammenstöße in Freiburg

Wirtshauskrawall zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. — 30 Verletzte.

**Freiburg, 22. Okt.** Anlaßlich einer Versammlung der N.S.D.A.F. in Freiburg-Gaslach, in der der Gaugeschäftsführer Kemper-Mannheim sprach, kam es am Dienstag abend zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und zahlreichen im Saale anwesenden Kommunisten. Die Kommunisten — etwa sechzig an der Zahl — suchten den Nebener durch dauernde Zwischenrufe zu unterbrechen und stimmten, als sie zur Ordnung gerufen wurden, die Internationale an. Das war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Es hagelte Biergläser, Stuhlbeine und dergleichen und im Augenblick war eine schwere Prügelei im Gange. Eine Einfaßbereitschaft der Polizei griff sofort ein, wurde aber in den allgemeinen Kampf verwickelt. Einer der Polizeibeamten erhielt eine schwere Wunde am Kopf. Insgesamt wurden etwa 25 bis 30 Personen verletzt, darunter eine Kommunistin, die mit sehr schweren Verletzungen in die Freiburger Klinik überführt werden mußte. Die Kommunisten schlugen sich schließlich zum Ausgang durch und waren im Augenblick auf Räubern verschwunden, ohne daß es gelang, die Räubersführer zu verhaften. Obgleich an Hand eines aufgefundenen Parteibüchchens konnte festgestellt werden, daß ein kommunistischer Agitator aus Tübingen anwesend war, Notruf und Einfaßbereitschaft räumten den vollständig demolierten Saal und brachten die Nationalsozialisten unter Schutz zur Stadt zurück.

## Am die Aufrechterhaltung der Weag-Linie

Busenbach-Brüdingen

Ausschüttung der Verkehrs-gemeinschaft Albtal.

**Herrenalb, 22. Okt.** Am Freitag, den 17. Oktober d. J., tagte der Ausschuß der aus den badischen und württembergischen Gemeinden des Albtals bestehenden „Verkehrsgemeinschaft Albtal“ in Herrenalb, unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Kraft-Etlingen und erzielte dabei eine reichhaltige Tagesordnung; u. a. wurde der Beschluß gefaßt, daß zu der Frage der

Stillegung der Weag-Linie Busenbach-Brüdingen

die maßgebenden Stellen bringen zu erforschen seien, dem in Frage kommenden Gebiet der Bezirksamter Etlingen und Forstheim sowie des Oberamtes Neuenbürg eine zeitgemäße Verkehrs-möglichkeit zu belassen bzw. zu schaffen. Zu diesem Grunde dürfte eine Stillegung der Linie Busenbach-Brüdingen der Weag so lange nicht in Frage kommen, als nicht ein gleichwertiger Ersatz gefunden sei. Da eine Wagnerverbindung wohl immer noch das in erster Linie in Frage kommende Verkehrsmittel ist, ist es notwendig, die Weag durch irgendwelche Maßnahmen derart zu stützen, daß sie ihre Zweiglinie Busenbach-Brüdingen aufrecht erhalten kann. In dieser Richtung ist der Schritt des Badischen Finanzministeriums, mit der Stadt Karlsruhe Verhandlungen mit dem Ziel zu führen, den hiesigen Autobusverkehr Karlsruhe-Müppurr — bei gleichzeitiger Einführung eines dichteren Zugverkehrs der Albtalbahn auf dieser Strecke — stillzulegen, nur zu begrüßen. Selbst wenn die durch diese Maßnahme der Weag zustehenden Maßnahmen nicht hinreichend sollten, das Defizit aus dem Betrieb der Linie Busenbach-Brüdingen voll zu decken, so werden sie sicherlich in Verbindung mit anderen Sparmaßnahmen die Weag in Stand setzen, die Linie Busenbach-Brüdingen aufrecht zu erhalten. Im Zusammenhang damit wird auch eine Verfestigung der Fahrgehwindigkeit der Züge und eine günstigere Zuganlage, vor allem an Sonntagen, die eine zweckmäßigere Verbindung, der in Frage kommenden Landorte mit den Städten Etlingen, Karlsruhe und Forstheim ermöglicht, für dringend nötig erachtet.

## Verkehrstragengürtel um den Bodensee.

Der zunehmende Autoverkehr hat die Iferstaaten veranlaßt, eine großzügige Straßenverbesserung durchzuführen. Die Badische Strecke von Konstanz nach Radolfzell bis Friedrichshafen und Eriskirch ist schon seit zwei Jahren fertiggestellt, ebenso die Strecke von Wregenz bis an die bayerische Grenze und über Lindau bis an die württembergische Grenze. Nun wurde in einer Beratung der Straßenbaubehörden und der Gemeinden in Friedrichshafen beschlossen, auch noch das Zwischenstück zwischen Gemmingen und Eriskirch bei Friedrichshafen in einen besseren Zustand zu bringen. Bis zum Frühjahr werden die Arbeiten fertig sein, so daß dann ein Bodensee-Autostragengürtel besser Art vorhanden sein wird, nachdem auf österröcherischer und schweizerischer Seite die Bedürfnisse eines guten Straßenbaues bereits erfüllt sind.

Eine Untermenge von großen und kleinen Sälen und Zimmern zmeigen von den Korridoren und Hallen ab. Drei Räume bilden den gedanklichen Mittelpunkt des Gebäudes. Es sind dies der große und der kleine Gerichtssaal für die Sitzungen des internationalen Schiedsgerichts (Permanenter Hof von Arbitrage) ferner der Saal des Konflikt-Administrativ.

Am mit dem zuletzt genannten zu beginnen, sei gesagt, daß er wohl der prunkvollste des ganzen Hauses ist. Ein einziger kostbarer Teppich bedeckt den großen Raum. Der Vertreter jedes beteiligten Staates hat dort seinen eigenen Armstessel, dessen Lehne das Wappen seines Staates trägt. Die Stühle von Deutschland und Frankreich stehen nebeneinander. Die Tintenfüßer der langen Tafel sind aus spanischem Silber getrieben; die Wände tragen seidene japanische Tapeten in den zartesten Farben; die Ecken schmücken kostbare Vasen aus China.

Nicht ganz so verschwenderisch wirkt die Ausgestaltung der beiden Gerichtssäle, besonders des kleineren. Für den großen Gerichtssaal stiftete Frankreich das Wandgemälde und England die bunten Glasfenster.

Diese drei Säle sind umgeben von einer Reihe Rats- und Beratungszimmer, Karte- und Spechzimmer. Nicht wenig haben zu ihrer geschmackvollen und gediegenen Ausgestaltung das Teatholz und andere wertvolle Holzarten beigetragen, die San Salvador, Brasilien und die niederländischen Kolonien sandten.

Einen Teil des Gebäudes füllt die Bibliothek aus. Sie ist eine der wertvollsten Bücheransammlungen auf dem Gebiete des internationalen Rechtes, der diplomatischen Geschichte und der ausländischen Politik. Sie umfaßt ca. 50 000 Bände. Die Räumlichkeiten, die zur Bibliothek gehören, bestehen aus einem großen Lesesaal, aus den Zimmern des Bibliothekars, des Unterbibliothekars und Assistenten.

Diese Bibliothek, welche ursprünglich nur für den Internationalen Schiedsgerichtshof bestimmt war, ist jetzt eine öffentliche Einrichtung geworden. Nicht nur jedes Mitglied der internationalen Höfe, die im Friedenspalast ihren Sitz haben, darf sie benutzen, sondern auch alle, die das internationale Recht studieren, haben Zutritt. Die Bücher werden entlehnt unter denselben Bedingungen wie bei den großen wissenschaftlichen Staatsbibliotheken.

Der Rundgang ist beendet. Die Zeit der Besichtigung mittags zwischen 1 und 3 ist verstrichen. Wir streben dem Ausgange zu. Noch einmal bleiben wir wie gebannt stehen. Das Treppenhäuser überragend erhebt sich vor uns eine überlebensgroße Christusstatue. Argentinien war es, das das Haus unter göttlichen Schutz stellte.

In der linken Hand das Kreuz — mit der Rechten jedem zumwendend, der die Treppe emporsteigt, so schallt dem Besucher aus göttlichem Munde das Wort entgegen:

„Friede Euch Menschen der Erde! Ein irdisches Wunderwerk habt Ihr geschaffen, Ihr Völker der Welt, in Eurem Friedens-

### Vermischte Nachrichten

#### Im Schacht ersticht

**Kübingen, 22. Okt.** Am Montag nachmittags waren zwei Monteur mit der Anbringung einer elektrischen Pumpe in einem 16 Meter tiefen Brunnen schacht beschäftigt. Während der Arbeit wurden sie aus noch nicht aufgeklärter Ursache gegen 1/8 Uhr nachmittags betäubt. Der ältere Monteur konnte mit Hilfe eines anderen Arbeiters aus dem Schacht hervorgeholt werden, während der 17jährige Monteurlehrling Schaal aus Lustnau erstickte. Seine Leiche wurde erst spät abends aus dem Schacht geborgen.

**Mina bei Siedingen, 22. Okt. (Motorradunfall.)** Der verheiratete 33jährige Fabrikarbeiter Hermann Fehle wollte auf der Landstraße eine Feldwege umfahren, als eben ein mit zwei Männern besetztes Motorrad anfuhr. Das Rad prallte an der Balge ab. Fehle wurde weggeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Motorradfahrer wurde nicht unerheblich am Kopf verletzt. Sein Beifahrer — beide stammen von Schwörstadt — kam mit dem Schrecken davon.

#### Wein rinnt den Berg hinab.

Ein Weinauto hatte in Hargheim Wein geladen und fuhr mit einem Bulldogg und zwei Anhängern die abschüssige Straße, die durch die feuchte Witterung schlüpfrig geworden war, von Lötzen nach Nadenheim a. N. herunter. Infolge der außerordentlichen Schwere der Last und der glitschigen Straße verlor die Bremsen. Im Ausweichen stürzte ein Wagen, und mehr als 2500 Liter neuen Weines rannen die Straße hinab und verendeten im Rhein.

#### Kaffinierte Schaufensterberaubung.

**Genau a. Main, 22. Okt.** Mittwoch morgen 5 Uhr spielte sich in der Lindenstraße ein unerhörtes Verbrechen ab, dessen Ausführung nur wenige Sekunden in Anspruch nahm. Um die fragliche Zeit kam ein Motorradfahrer mit Beifahrer herangefahren und hielt unmittelbar vor einem Nahrungsgeschäft. Beide Kraftfahrer sprangen plötzlich ab, zertrümmerten mit einem mitgeführten großen Stein die Schaufensterhebe und rafften in aller Eile 24 Damenuhren an sich, um Hals über Kopf wieder das Motorrad zu besteigen und in rasendem Tempo die Flucht zu ergreifen. Bei den geraubten Uhren handelt es sich um wertvolle Stücke, die im Schaufenster lagen. Die Ermittlungen sind im Gange.

#### „Im Sinne des Gesetzes ist eine Berufsausbildung zur Klosterfrau nicht gegeben.“

Eine Witwe entschließt sich, ins Kloster zu gehen. Geld besitzt sie nicht. Im Kloster ist man gütig und will auf die Mitgift verzichten, weil das Mönchen arm ist. Aber es muß doch ausgebildet werden, muß sich einrichten, Unterricht empfangen, sich kleiden... Erst in drei Jahren werden die Pforten für immer vor der Welt verschlossen; bis dahin braucht sie etwas Geld für die Vorbereitung auf jenen Beruf. Ihr Vater ist für den Staat gestorben; wird der Staat ihr's entgelten? Wirklich, ein Fürsorgeamt zeigt sich teilnehmend: „Ja, man wird Sie unterstützen.“ Aber so heißt es nur an unterer Stelle. Die letzte Entscheidung gibt der Herr Landesversicherungsdirektor Dr. h. c. E. C. C. in der Revolution, hochgelehrter, früher einmal Geschäftsausgestellter. Dieser Archivar mit dem rötlichen Parteybart, schreibt in jenem volks- und sinnenfremden Amtsstil, der eigens für beschränkte Unterthanen erfunden zu sein scheint: „Im Sinne des Gesetzes ist eine Berufsausbildung zur Klosterfrau nicht gegeben.“ Ein zweites Amtschreiben folgt noch hochförmlich hinzu: „Berufsmöglichkeit ausgeschlossen.“ Diese unbesorgten Fürsorge halten wohl den Beruf der Klosterfrau für kirchlich konfessionellen Mäßiggang? Wissen sie nicht — aber sie wollen es nicht wissen — daß Schwester Tag und Nacht in Krankenhäusern, daß sie in Schulen, Kindergärten, Altersheimen, daß sie in caritativen Anstalten aller Art tätig sind und Opfer um Opfer bringen? Nicht einmal zu reden von der in höherem Sinne fürsorgenden Mission, der jene sich widmen, die in strenger Klausur ihre Tage in Gebet und Arbeit hindringen! Aber von diesen Fürsorgern weiß jener robuste Schlag beamteter Volksbetreuer schon gar nichts. Und auch davon, daß dieser Dienst, der wie Gottesdienst so auch Dienst am Gemeinwohl ist, „um Gotteslohn“ geschieht, wie man wohl sagt, auch davon wissen sie nichts und wollen sie nichts wissen. Aber die Zeugnisse gerade auch von Protestanten — Hans Roff hat sie einmal in einem Buche gesammelt — sprechen über die Schwestern anders. Forster 3. B. weiß nichts höher zu rühmen als das heidnische Opferleben, das hier im Verborgenen, oft nur Gott selber bekannt, in echter Demut geführt wird.

palaste! Reichtümer habt ihr nicht gepart und die Schönheiten der Erde zusammengetragen, um Euch dieses Haus zu bauen. Groß, herrlich, ja göttlich ist seine Idee! Aber kein Friedenspalast der Welt kann Euch schützen vor Krieg und Verderben, wenn ihr ihn nicht zuerst aufgebaut habt in Euren Herzen. Habt Frieden in Euch — haltet Frieden um Euch — dann wird die Welt reich sein für die große Friedensidee.“

So spricht das Christusbild aus den Anden.  
Friede den Vätern der Erde — aber nur jenen, die guten Willens sind.

### Adalbert Stifter

Zu seinem 125. Geburtstag am 23. Oktober 1930.  
Von Paul A. Schmidt.

Vor Jahren durchstreifte ich den Böhmerwald, ziellos und unstill. An einem Abend hatte ich in einem Dorf Raft gemacht, ohne daß ich seinen Namen kannte. Vom Marktplatz aus, an dem das Gasthaus stand, das mit Quarzsteinen, schwebende ich die Fahrstraße entlang: rechts und links keine Bauernhäuser, eines, wie das andere — nur am nördlichen Ende der Dorfstraße lodte ein blumengeschmückter Garten, vor einem Häuschen, das ich eng und warm an die Erde küßelte, zu Aufbruch und Bewunderung. Da hing rechts der niedrigen Dämmerung — und merkte erst recht, wohin mich das Schicksal gütig geführt. Oberplan hieß das Dörfchen meiner abendlichen Raft, und die Hütte, vor der ich stand, mit den bunten Blumen darum, war die Geburtsstätte Adalbert Stifters.

Ja, ein solches Haus mußte es gewesen sein, aus dem der Dichter des Böhmerwaldes seinen Ausgang nahm. Klein, niedrig, verträumt, sich selbst genug. Und ein Meer dunkler Blumen ringsum. In keiner Behausung konnte man sich den Dichter der „Bunte Steine“, des „Nachkommers“ und der „Studien“ besser vorstellen, als in dieser Stätte am Rand eines Dorfes, das beschützt wird von leise sich im Abendwind bewegendem Bäumen.

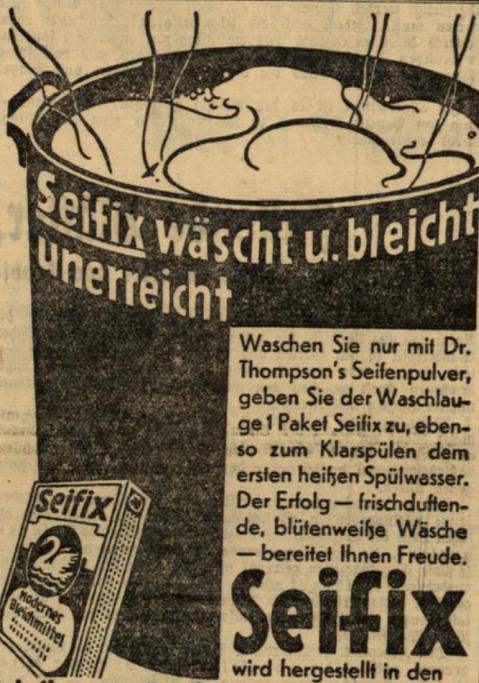
Damals spürte ich all den Wegen des Dichters nach, sah den Stifterpark bei Oberplan, entdeckte den Obelisk, der ihm zu Ehren auf dem Friedhof errichtet ist, und fand im Hinterbachener Gasthof den alten Inorriggen Rißbaum, den Stifterbaum, der die Tafel trägt: „Hier hat Adalbert Stifter im Mai 1805 die Erzählung „Feldblumen“ entworfen.“ Man weiß nicht, wessen Hand diese Tafel gestiftet. Ein Note brachte sie dem Gastwirt, und eh der Erkantete fragen konnte nach woher und wozu, war der Note schon wieder verschwunden, und nun hängt die Tafel unter dem alten Rißbaum, unter dem Stifter einst saß und arbeitete... Die Abende aber sehen mich immer wieder in Oberplan, der Heimat des Dichters...

### Kirchliche Nachrichten

#### 25jähriges Jubiläum.

Weil am Rhein, 20. Okt. Noch lange wird man in der Gemeinde von der Jubiläumswoge anlässlich des 25jährigen Bestehens der kath. Pfarrkuratie Weil am Rhein sprechen. Die Feierlichkeiten am 12. Oktober, bestehend in kirchenmusikalischer Andacht, Orgelweihe, Gründung des 5. Ordens gaben den Auftakt. Religiöse Erneuerung brachten die religiösen Vorträge des hochw. Herrn Diözesanmissionärs Frey von Freiburg, die in großer Begeisterung aufleuchtete in der großartigen Lichterprojektion am Samstag vor Kirchweihsonntag. Ueber 1000 Gläubige zogen mit ihren Lichtern um das Gotteshaus, bereit, den Glauben, den sie in der Kirche empfangen, auch in der Tat nach außen zu bekennen. Im prächtigen, geschmückten Gotteshaus war am Sonntag die Gelübde für Glaube und Kirche zu erneuern. Beim Festgottesdienst redete aus tief ergriffenem Herzen der hochw. Herr Pfarrer Karlein zu seinen früheren Pfarrkindern, der Kirchenchor sang eine Jubiläumsmesse von Gilke. Nicht befeht war bei der weltlichen Gedenkversammlung der größte Saal der Stadt. Kirchenchor, kath. Jungmännerverein und Orchesterensemble stellten ein gutes Programm. In der Festansprache wies Herr Pfarrer Kaltenbach von Lafen Jugendberufpraktische Folgerungen. Herr Bürgermeister Kraus entbot die Glückwünsche der Stadtgemeinde, hochw. Herr Vikar Hauf von Forach-Stetten an Stelle des erkrankten Herrn Stadtpfarrers die Glückwünsche der Muttergemeinde, hochw. Herr Vikar Hauf für die Kirchengemeinde, Herr Vikar Stadelhofer von Heidelberg für die früheren Herren Vikare. Der kath. Jungmännerverein spielte ein Festspiel von Christoph v. Schmid. Mit herzlichem Dankesworten konnte Herr Pfarrer Karlein die Veranstaltung schließen und auf die erhabende Feier zurückblickend die Worte des Offertoriums wiederholen: Bewahre o Gott diesen guten Willen. Am Montag wurde ein Trauergottesdienst für alle Verstorbenen der Gemeinde gehalten.

**Watterdingen, 20. Okt. (Einweihung des neuen Schwesternhauses.)** Am Kirchweihsonntag abends wurde das neuerbaute Schwesternhaus durch den hochw. Herrn Dekan Moosbrugger eingeweiht. Seit 8 Jahren schon wirteten die barmherzigen Schwestern im Dorfe, eine armselige Mietwohnung, die



**Seifix wäscht u. bleicht unerreicht**

Waschen Sie nur mit Dr. Thompson's Seifenpulver, geben Sie der Waschlauge 1 Paket Seifix zu, ebenso zum Klarspülen dem ersten heißen Spülwasser. Der Erfolg — frischduftende, blütenweiße Wäsche — bereitet Ihnen Freude.

**Seifix** wird hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver

G. m. b. H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate

Ne zweimal wechseln mußten, war Ihnen Unterkunft. An den Bau eines eigenen Heimes konnte der Schwesternverein nicht denken, weil die finanzielle Kraft der Gemeinde durch die Erweiterung und Renovation der Pfarrkirche völlig in Anspruch genommen wurde. Unerwartet bot sich jedoch Gelegenheit, ein altes Bauernhaus samt Garten zu einem billigen Preis zu erwerben, dazu in bester Lage, mitten im Dorfe, in der Nähe der Kirche und doch abseits des Verkehrs. Mesner Finus, der selber bald darauf starb, vermittelte den Kauf. Im Sommer 1929 wurde das alte Haus abgerissen, auf den alten Fundamenten das neue aufgebaut und im November unter Dach gebracht. In diesem Frühjahr wurde mit dem Innenaufbau fortgesetzt, im Mai konnten die Schwestern die Wohnung mit 6 Zimmern im 2. Stock beziehen. Der Ausbau der zwei Säle für Kinder- und Nähstube im 1. Stock machte noch viele Mühe und Arbeit. Das Werk ist gelungen. Mit nichts (buchstäblich zu nehmen) wurde es begonnen, mit Gottvertrauen und gutem Willen fast der ganzen Einwohnerschaft fortgesetzt. Viele unentgeltliche Dienste, Spenden von Bauholz und Geld förderten den Bau. 4000 M wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht, 5000 M durch ein Darlehen gedeckt, 1000—1500 M müssen noch zusammengebracht werden. Das stattliche Haus repräsentiert einen Wert von 20000 M und ist ein weiterer Beweis der Opferwilligkeit der ganzen Gemeinde. Die politische Gemeinde ist nicht an dem Unternehmen beteiligt. Um so höher ist der Mut des hochw. Herrn Pfarrers Schmitt zu bewundern, der von dem Architekten Gang in Engen unterstützt wurde. Begleiter hat es verstanden, mit bescheidenen Mitteln und unter Ausnutzung des alten Bestandes ein zeitgemäßes Schwesternhaus zu schaffen, das eine Stätte der Caritas und der Jugend, sowie ein Mittelpunkt des kath. Gemeindelebens werden soll. Die Feierlichkeit des gestrigen Abends brachte auch die Freude der kirchlichen Zeremonien vor. Bürgermeister Gräbe überbrachte die Wünsche der politischen Gemeinde, die nimmere auch einen Beitrag stiftete. Auch der Stiftungsrat, der am Zustandekommen des Wertes hervorragenden Anteil hatte, ließ den Betrag von 100 M überreichen. Herr Landrat Hofstetzer von Engen, der zur Feier persönlich erschienen war, ergriff auch das Wort und gratulierte zu dem neuen Heim der Schwestern. Der Abend, der die ganze Pfarrgemeinde in den beiden Sälen vereint hatte, verlief in schönster Einmütigkeit; Kirchenchor, Musik und Reigen der Kinder halfen ihn verschönern. — Unsere Pfarrkirche hat in letzter Zeit drei Glasgemälde aus der Werkstatt Litz u. Elmig-Konstanz erhalten. Sie stellen die hl. Theresia vom Kinde Jesu, den hl. Martinus und sel. Heinrich Sulo dar und sind im Chöre untergebracht. Das erste wurde von einer hiesigen Wohltäterin, das zweite von der Familie Schür-Luzern gestiftet, das dritte wird aus dem Vermächtnis der Jungfrau Luja Hat hie bezahlet. Mit dieser Erneuerung der Chorfenster ist die Restaurierung unserer alten Dorfkirche, die auf das Jahr 1539 zurückgeht, zu einem gewissen Abschluß gelangt.

#### Aus der Vatikanstadt.

**Città del Vaticano, 22. Okt.** Der hl. Vater hat den Vgr. Argens, bisher Sekretär des unversehrt in Holland verstorbenen Bischofs Olav Ojferdahl zum apost. Administrator des apost. Vikariates von Norwegen ernannt.

Da nächstes Jahr am 16. Mai sich die vierzig Jahre seit Erlaß der berühmten leonischen Enghikla „Museum novarum“ erfüllen, so wird auf diesen Gedanktag hin eine große internationale Pilgerung nach Rom geplant. Die katholischen, im Anschluß an die Museum novarum ins Leben getretenen Organisationen in allen Weltteilen werden sich an dieser Pilgerfahrt beteiligen, um dem hl. Vater ihre Huldigung darzubringen und am Grab des großen sozialen Papstes Leo XIII. für stets größeren Erfolg seiner weisen Soziallehre zu beten. In Rom hat sich für diese internationale Pilgerfahrt bereits ein Organisationskomitee gebildet. Es hat schon heute Bestimmungen der kath. Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen der Vereinigten Staaten, der verschiedenen Staaten Südamerikas, ferner Frankreichs, Spaniens, Deutschlands, Belgiens, Ungarns, Irlands, Englands usw. Und es ist zweifellos, daß auch die katholischen Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen anderer Länder sich noch anschließen werden. Diese internationalen Pilgermassen werden vom 14.—17. Mai 1931 in Rom weilen und vom Papste in großer Würdigung empfangen werden. Zur feierlichen Erinnerung an die Enghikla „Museum novarum“ wird der hl. Vater dann selber in St. Peter im Beisein all der Pilger die hl. Messe lesen.

#### Wetterbericht

**Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 22. Oktober.** Das englische Tief fällt sich auf, jedoch wird seine Rückseitenströmung auch morgen noch unsere Witterung bestimmen.  
**Vorausichtige Wetterausichten für Donnerstag:** Veränderlich und kühl mit strichweisen Regenschauern, westliche Winde.  
**Wasserstände des Rheins vom 22. Oktober, morgens 8 Uhr:** Waldshut 308, gef. 7; Basel 118, gef. 9; Schutterinsel 177, gef. 10; Rehl 312, gef. 9; Maxau 511, gef. 15; Mannheim 446, gef. 20; Raab über 200 Zentimeter.

Stifters Werke sind Stofflich immer überaus schlicht. In seiner unsagbar garten Einfachheit der Materie und ihrer Behandlung liegt der Hauber verborgen, der unwiderstehlich zu Stifters Werk zieht. Des Dichters Gestaltungsart läßt immer mitschöpfen. Auf jeder Seite seiner Bücher Ruhepunkte, an denen der Leser eigene Gedanken weiterdenken kann. Seine Werke sind wirklich „Studien“, und seine Darstellungsart mahnt an holländische Malerei, die auch in ihrer innigen Liebe zur Materie alles Alltägliche verflärt erscheinen läßt.

Lebensfreude und Sitteneinfalt — in diesen Worten liegt Stifters Grundethos gefangen. Froh und leucht sind seine Menschen. Stifters Sittengesetz hat heute mehr denn je Geltung. Denn „nicht Sittengesetze ändern sich, sondern die Sitten. Begriffe reiner Moral veralten nie.“ In diesem Sinne ist auch Stifter aktuell — denn Stifter ist mehr als eine Angelegenheit literarischer Feinschmecker, so sehr diese auch versucht haben, ihn für sich zu beanspruchen. Was dem Dichter seinen Erfolg und seinem Werk den Weg in die Breite verschafft hat, ist das einfache, grundehrliche Ethos seiner Gestalten.

#### Weltkongreß der Presse in Berlin

Die Föderation internationale des Journalistes, der Weltverband der Journalisten, hat heute vormittag im Haus der deutschen Presse seinen zweiten, auf 4 Tage bemessenen Kongreß begonnen. In Anwesenheit von etwa 70 ausländischen Delegierten aus 25 verschiedenen Ländern eröffnete der bisherige Präsident, Prof. Georg Bernhardt, die Beratungen in einer Eröffnungssitzung mit einer Begrüßung der Delegierten und der amnestenden Ehrengäste, des Direktors des internationalen Arbeitsamtes, Thomas, des Direktors der Nachrichtenabteilung des Reichsbundes, Comert, des Vertreters des Instituts für intellektuelle Zusammenarbeit in Paris und verschiedener Reichsbehörden. In einer späteren Rede skizzierte er das Programm der Tagung, das u. a. die Annahme einer internationalen Ehrengerichtsordnung und die Schaffung eines solchen Gerichtshofes für die Presse, ferner Vorträge über den Kampf des Journalismus mit den Erscheinungen, die durch die Konzentration im Zeitungswesen hervorgerufen worden sind, und eine Reihe von Nachfragen umfasst.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gustav Richter, nannte in einer Ansprache die Entwicklung der persönlichen Beziehungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Landesorganisationen, das ideale Ziel der ganzen Bewegung, die, auf nationale Waden gewachsen, internationale Aufgaben verfolgt und der Schaffung eines gemeinsamen Berufsethos neben der Sicherung der Lebensbedingungen für den Journalismus dienlich. Der wertvollen Unterstützung, die die F. J. J. von Anfang an, d. h. seit 1926, beim internationalen Arbeitsamt gefunden hat, gedachte der Redner mit besonderem Nachdruck.

# Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 23. Oktober 1930

## Fabrikbrand in Rüppurr / Feuer im Landtag

Brand eines Zigaretten-Trockenraums durch Ueberhitzung des Kokssofens — Beträchtlicher Gebäude- und Fahrnissschaden

### Die ganze Fabrik war in Gefahr

# Gestern vormittag gegen 10 Uhr brach durch die Ueberhitzung eines Kokssofens im Trockenraum der Zigarettenfabrik Dörermann, Rüppurr, Langestr. 2, ein Brand aus, der an den großen Mengen des dort lagernden Tabaks reichliche Nahrung fand und das ganze Fabrikareal einzusähen drohte. Beim Eintreffen des ersten Löschzuges, der wenige Minuten nach Abgabe der ersten Meldung an der Brandstelle eintraf, stand der Trockenraum, worin das Tabakgut getrocknet wird, in vollen Flammen. Das Feuer hatte schon auf einen daneben liegenden Tabaklagerraum übergegriffen und wurde mit einer 52-mm-Schlauchleitung angegriffen, wobei eine zweite Schlauchleitung in den oberhalb des Trockenraums gelegenen Lagerraum für Zigaretten, der stark gefährdet war, jedoch vom Feuer verschont blieb, vorgenommen wurde. Der Angriff wurde durch den ungeheuren, stark belzenden Tabaksqualm sehr behindert, so daß die Angriffstruppe mit Sauerstoffgeräten vorgehen mußte. Nach 20 Minuten Tätigkeits war das Feuer gelöscht und jegliche Gefahr beseitigt. Die Ausräumungsarbeiten zogen sich noch bis gegen 11½ Uhr hin. Der Trockenraum, der von dem Lagerraum nur durch eine Holzwand getrennt war, ist völlig ausgebrannt, während der im Lagerraum liegende Tabak durch Wasser und Qualm zum größten Teil unbrauchbar geworden sein dürfte.

Infolge mehrfach einlaufender Feuermeldungen wurde ein zweiter Löschzug (Löschzug III) zur Brandstelle geschickt, der jedoch bald wieder abrufen konnte.

Die Entstehungsurache dürfte in dem Ueberhitzten des Trockenofens zu suchen sein.

Die in dem Trockenraum beschäftigten Arbeiter hatten — es war gerade Vesperzeit — ihren Arbeitsraum verlassen, als das Feuer ausbrach. Man versuchte zunächst mit Wasser den Brand zu löschen, bis man jedoch infolge des dichten Qualms weichen mußte. Die sofort telefonisch herbeigerufene Karlsruher Berufsfeuerwehr erschien unter Leitung von Branddirektor W. K. am Schauplatz, ebenso die Freiwillige Feuerwehr Rüppurr unter Führung von Adjutant Schäfer. Der Tabaktrockenraum befindet sich im nördlichen Teil der Fabrik, unmittelbar an der Alb. Als die Feuerwehr eintraf, hatten die Flammen bereits die Decke ergriffen, so daß höchste Gefahr für das gesamte Fabrikareal anwesend bestand.

Der Schaden an den Tabakvorräten dürfte ziemlich groß sein; denn was nicht vom Feuer vernichtet wurde, ist von den Wassermengen unbrauchbar gemacht. Die Fabrik beschäftigt zurzeit etwas über 120 Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Beschäftigung durch den Brand wohl eine Unterbrechung erleiden dürfte. Soweit man jetzt schon den Schaden überblicken kann, beträgt der Materialschaden etwas über 2000 M., während der Fahrnissschaden bedeutend größer sein dürfte.

### Das Lesezimmer des Landtags ausgebrannt

□ Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr entstand im Lesezimmer des Landtagsgebäudes ein Brand. Beim Reinigen der Parkettböden geriet der elektrisch betriebene Apparat (sog. Blocker) dadurch in Brand, daß ein Funke aus dem Apparat sprang und diesen sofort in helle Flammen setzte. Auch die Gardinen, die Holzwandbekleidung und der Fußboden wurden in Mitleidenschaft gezogen. Man suchte zunächst mit dem vorhandenen Minimapparat des Brandes Herr zu werden, aber ohne Erfolg. Erst der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, nach etwa einhalbstündiger Arbeit das Feuer zu löschen. Der Sachschaden dürfte etwa 4000 Mark betragen.

Im Landtag ist zurzeit Großreinigung zur Vorbereitung des Hauses auf den Einzug der mit der wiederbeginnenden Sitzungsperiode demnächst wieder im Landtag anwesenden Landboten. Als Mittwoch vormittag 10½ Uhr der Archivar des Landtags die übliche Nachschau im Lesezimmer vornehmen wollte, drangen aus dem Zimmer Alarmrufe. Auf dem Boden stand Reinigungsöl in Flammen. Sofort alarmierte er die Feuerwehr. Feuerlöschapparate wurden in Tätigkeit gesetzt. In wenigen Sekunden hatten die Flammen die nachfolgenden Zeitungsständer, Vorhänge und hölzerne Wandverkleidung in Brand gesetzt, der nördliche Teil des Lesezimmers stand in Rauch und Flammen, die bis zum Eintreffen der Feuerwehr von dem Archivar mit dem Dienerpersonal des Hauses entschlossen bekämpft wurden. Wenige Minuten nach Alarmierung — es war höchste Zeit — traf die Feuerwehr ein, die den Brand mit kräftigen Wasserstrahlen bald gelöscht hatte. Die Ursache der Entzündung des Reinigungsöles wird von dem bedienenden Amtsgehilfen auf das Ueberpringen eines elektrischen Funken aus dem Reinigungsapparat auf das Öl zurückgeführt.

### Polizei am Arbeitsamt

Gestern vormittag mußte sich in der Girschtstraße ein 43 Jahre alter Handwerker, von einigen Kommunisten verfolgt, von denen einer ein Messer in der Hand trug, in ein Haus flüchten. Die erschienenen Polizei nahm die Suche nach den Tätern auf, die jedoch angesichts der Polizei verfielen. Ein Schwarm von etwa 200 Arbeitslosen, der sich vor dem Arbeitsamt befand, kam ioblos auf die Beamten zu, so daß diese den

Rotlauf herbeiholen mußten. Ein Täter wurde an Ort und Stelle festgenommen, zwei weitere Täter konnten bereits ermittelt werden.

Die Verhältnisse am Arbeitsmarkt haben in den letzten Wochen zu schweren Anzuträglichkeiten geführt. Einmal hat sich die Zahl der Arbeitslosen, die zum „Stempeln“ gehen, leider sehr vermehrt, dann aber ist die kommunistische Agitation im Zusammenhang mit den Ereignissen in Durlach sehr lebhaft geworden. So ist es in der letzten Zeit wiederholt zu Schlägereien gekommen. Der Verkehr in der Gartenstraße war durch die Menschenansammlungen sehr behindert.

Gestern hat nunmehr die Polizei energisch durchgegriffen. Mit einer größeren Anzahl von Mannschaften wurde die Straße geräumt und die Wartenden in die Anlagen derweilen, die genug Raum bieten. Der Platz vor dem Arbeitsamt hat sich ja allmählich zu einer Art ständigen Versammlung unter freiem Himmel ausgebildet. Es ist selbstverständlich, daß bei dem jetzigen Hochbetrieb auf dem Arbeitsamt nicht alle Arbeitslosen auf einmal abgefertigt werden können und ein Teil infolgedessen einige Zeit warten muß. Jedoch auch die Jüngeren andrerseits, sondern sie benötigen ihre freie Zeit zu allerlei kurzweil und politischen Männerreden. Dazu sind die öffentlichen Straßen und Plätze nicht da.

Im allgemeinen ist es der Polizei gelungen, ohne Anwendung von Gewalt Ordnung zu schaffen. Nur eine Verhaftung wurde vorgenommen.

### Falschmünzer vor Gericht

Unter der Anklage wegen Münzverbrechens, Inverkehrbringens von nachgemachtem Gelde, sowie Betrugs und Betrugsversuchs standen der 23 Jahre alte, vorbestrafte, erwerbslose Mechaniker Ostar L. aus Berghausen und dessen 27 Jahre alte Ehefrau Magdalena, beide wohnhaft in Söllingen, vor dem erweiterten Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller. Den Angeklagten, die sich seit dem 19. August ds. Js. in Untersuchungshaft befinden, wird zur Last gelegt, gemeinsam in ihrer Wohnung in Söllingen mindestens drei falsche Fünfmarkstücke, zwei Zweimarkstücke, sowie zwei 50-Pfg.-Stücke angefertigt zu haben in der Absicht, diese in den Verkehr zu bringen. In der Zeit vom 8. bis 18. August haben beide Angeklagte in Söllingen, Berghausen, Kleinfleinbach und in Durlach die äußerst plump ausgeführten Falschstücke in Wirtschaften und Geschäften beim Einkauf von Lebens- und Genussmitteln in Verkehr gebracht, wobei sie erwischt wurden. Die Angeklagten sind im Sinne der Anklage gesündigt. Ihre Handlungen entspringen wirtschaftlicher Notlage. Vom Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß auf Falschmünzerei bei Nichtvorliegen mildernder Umstände in erster Linie Suchthaus nicht unter zwei Jahren steht.

Staatsanwalt Heim glaubt, daß Habgucht das Motiv der Handlungsweise der Angeklagten gewesen sei. Er beantragte gegen den Ehemann eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, gegen die Ehefrau eine solche von acht Monaten; die Anrechnung der Untersuchungshaft stellte er in das Ermessen des Gerichts.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Sieglar, führte in seinem Plädoyer aus, daß man ihnen den Vorwurf der Habgucht nicht machen könne; sie hätten aus Not gehandelt und verdienten Milde. Er trat für eine mäßige Gefängnisstrafe ein.

Das Schöffengericht verurteilte den Ehemann L. wegen Falschmünzerei, wegen Inverkehrbringens von falschem Geld und wegen fortgesetzten Betrugs und Betrugsversuchs zu neun Monaten Gefängnis, die Ehefrau wegen Inverkehrbringens nachgemachten Geldes, sowie wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Zugleich wurde auf Einziehung des nachgemachten beschlagnahmten Falschgeldes, sowie der Werkzeuge und Materialien erkannt, die zu seiner Herstellung dienten.

## Fallende Blätter, herbstliches Land

Die Wunder der Laubfärbung in den Hardtallen

In einer leuchtenden Bunttheit nimmt in diesen Oktobertagen die Natur von uns Abschied. Die große Malerin, die diesem koloristischen Wunderpiel in den Gärten und Wäldern den rechten Klang verleiht, ist die Sonne, die noch einmal für kurze Zeit mit einer ungeborenen Kraft zwischen den mächtig vergilbenden Baumkrönen unserer Forsten niedertrifft.

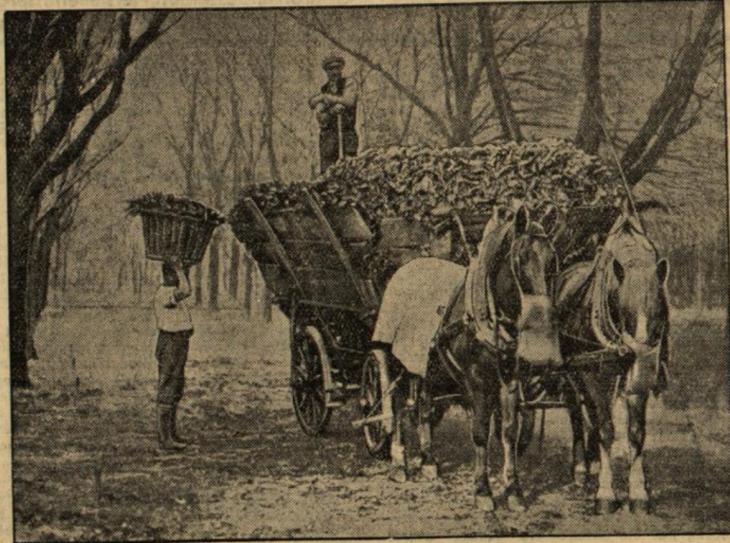
Wenn irgendwo draußen das „Sterben in Schönheit“ in grandioser Weise vor sich geht, so ist es derzeit innerhalb unseres weit ausgedehnten Hardtwaldbereiches, zwischen den kastanienbaumbestandenen breiten oder schmalen, offenen oder verschwiegenen Alleen.

Mit zu den abwechslungsreichsten und im Glanze der Oktobersonne wirkungsvollsten Waldgebieten zählen die neben dem östlichen Teile des Schlossgartens hinziehenden Gänge des Jagensgartens, die von ferngerade sie durchschneidende Pfade in zahllose Einzelparzellen getrennt werden. Auch der nordwärts sich ausdehnende Wildpark wird in ganz ähnlicher Weise von schneurgeraden, endlos erscheinenden Wegen durchlaufen und nur gelegentlich kreuzen Landstraßen der entfernteren Vororte der Stadt diese stillen Waldstreifen.

Den Höhepunkt herbstfarbener Pracht offenbaren die Baubaumgruppen zwischen der Hagsfelder und Büchiger Allee, die hellen Jungschonungen entlang des Klosterweges — der meist begangenen und -befahrenen Verbindungsstraße zwischen Schlossgarten und Parkstraße, vorbei an der fürstlichen Grabkapelle. Von



Kartoffelfeuer, die Trauerfahnen des Herbstes.



Herbststimmung im Wald.

der Hardtwaldstiedlung bei der Mollkestraße über den Sportring hinaus verlieren sich mehrere tafelfreie Wege nach der sog. Jakobshütte in eine eigentümlich tiefe Waldruhe. Nur ab und zu unterbricht hier das Rascheln fallender Eicheln oder Kastanien, das Knabern hufender Eichelhähen die eherner Stille des Walddomes. Gelegentlich durchstreifen einige Radfahrer die für sie eigens angelegten Wege.

Die Natur bereitet sich langsam zum Abschied vor. Blutrot leuchtet das Laub der milden Rebe. Im feuriger Lohe steht der Buchenwald, ein lechter, lustvoller Aufschrei der Natur.

Diemeilen leucht's und raschell's von all den anderen Bäumen. Esche und Pappel prunken noch im grünen Kleide. In ihnen ist Jugend, ist Frühling. Sie tragen die Frühjahrsmode hinein tief in den Herbst. Aber die andern all! Die werden mit jedem Tage ärmer und kahler. Fallendes Laub gibt auch dem heiteren Herbsttag ein schweres, dunkles Gesicht.

Auf dem Boden bildet sich eine dicke Blätterdecke. Fahgrün, gelb, schmutziggelb, saftlos und runzelig liegen die müden, dünnen Blätter durcheinander und ein leichter, aber gar nicht unangenehmer Modergeruch strömt von ihnen aus.

Auf den Feldern häufen fleißige Hände die Kartoffeln, eines der Hauptnahrungsmittel für Mensch und Tier, zusammen, und der Rauch der Kartoffelfeuer weht wie eine Trauerfahne langsam und verloren über die kahlen Stoppeln.

Drüben leuchtet noch eine Wiese in sattem Grün, in das letzte Gänseblümchen anmutige Muster fäden. Das fallende Laub aber gemahnt an die Vergänglichkeit der sommerlichen Welt, an das Bergehen und Berweben, das diese Tage mit leiser Melancholie erfüllt.

Fallendes Laub, — Sinnbild des Jahres, Sinnbild auch menschlichen Lebens.

### Die Polizei meldet

#### Diebstahl.

Ein lediger arbeitsloser Arbeiter wurde festgenommen, weil er versucht hatte, einem Birt in der Waldhornstraße Geld aus der Wirtschaftskasse zu stehlen. — Einem Bankbeamten kam in einer Wirtschaft in Müppurr ein Herrenmantel im Wert von 140 Mark abhanden. — Aus einer Garage in der Marienstraße entwendete ein unbekannter Täter ein Motorrad mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B — 20 149.

#### Achtung! Autobedennarbe an der Arbeit!

Ein unbekannter Täter entwendete in der Nacht zum Mittwoch von mehreren in der Gabelstraße parkenden Kraftwagen die Federn.

#### Diebstahl und Betrug.

Einem unbekannten Täter gelang es, mit dem in Mannheim gestohlenen Scheinbuch eines Hauptlehrers an einer hiesigen Bank drei Schecks einzulösen.

#### Sachbeschädigung.

In der Nacht zum Dienstag wurde in der Ständehausstraße das Schaufenster eines Möbelgeschäfts von mehreren unbekannten Tätern eingeworfen. Der Glaschaden beträgt 250 Mark.

#### Zuhälterei.

Ein lediger Schausteller wurde wegen Zuhälterei ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

#### Berufsunkfälle.

Am Dienstag vormittag wollte in der Kaiserallee bei der Releutstraße ein Kaufmann mit seinem Personenkraftwagen von der nördlichen Fahrbahn nach dem mittleren Fahrdamm herüberwechseln. Während der Fahrt über die Schienen der Straßenbahn setzte der Motor plötzlich aus, so daß der Wagen auf dem Gleis stehen blieb. Die Folge war ein Zusammenstoß mit einem in diesem Augenblick herankommenden Straßenbahnwagen. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. — Außerdem ereigneten sich am Dienstag mehrere Verkehrsunfälle leichterer Art.

### Extraneerprüfung an Höheren Schulen 1931

Die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) an den Höheren Schulen im Jahre 1931 werden gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Volksschulen zwischen Weihnachten und Ostern abgehalten werden. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind mit den erforderlichen Nachweisen im Laufe des Monats Dezember d. J. einzureichen. Gesuche, die erst nach Ablauf dieser Frist einlaufen, oder durch nachträgliche Vorlage einzelner Nachweise ergänzt werden, werden nicht berücksichtigt.

Zu den Prüfungen für Schulfremde werden nur solche Privatschüler zugelassen werden, welche durch die Staatsangehörigkeit oder den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter auf Baden angewiesen sind.

Die Zeugnisse über den genossenen Vorbereitungsunterricht müssen für die sprachlichen Fächer genaue Angaben enthalten über den Umfang der Lektüre. Bei den naturwissenschaftlichen Fächern müssen die Beschreibungen erkennen lassen, daß hier der Vorbereitungsunterricht ein experimenteller Unterricht war und unter Benützung naturwissenschaftlicher Sammlungen erteilt wurde. Für alle Fächer sind die Lehrbücher anzugeben, die bei der Vorbereitung auf die Prüfung benutzt werden.

Die Leiter und alle Lehrer der Höheren Schulen werden bei etwaigen Anfragen über obige Prüfungen die erforderliche Auskunft erteilen.

### Windhorstbund Karlsruhe

In der Reihe der kommunalpolitischen Vorträge wird am kommenden Freitag, den 24. Oktober, über das

#### Fürsorgewesen der Stadt Karlsruhe

gesprochen werden. Als Redner wurde Herr Stadtverordneter Hurk gewonnen. Da auch unsere grundsätzliche Haltung zu der Frage der Fürsorge zur Darstellung kommen wird, verspricht der Abend im „Palmengarten“ sehr aufschlußreich und interessant zu werden.

### Die „Seeschwalbe“ bleibt noch einige Tage in Karlsruhe.

Die Deutsche Luftflieger hat sich entschlossen, im Hinblick auf die ausgezeichnete Aufnahme, die die Flüge des Wasserflugzeuges „Seeschwalbe“ des Rheinflugdienstes in Karlsruhe und weit darüber hinaus gefunden haben, diese Flüge noch einige Tage fortzusetzen, und zwar bis einschließlich kommenden Sonntag. Es wird diese Nacht zweifelslos in all den Kreisen, die noch keine Gelegenheit hatten, das interessante Flugzeug aus nächster Nähe zu sehen oder gar mit ihm zu fliegen, freudig aufgenommen werden, besonders auch von jenen, denen noch ein Freiflug zugefallen ist. Von heute, Donnerstag, an werden aber neue Ausflüge nicht mehr vorgenommen. Gestern, Mittwoch, sind wieder fünf Freiflüge aus Besuchern des Rheinflughafens abgewickelt worden. Sie entfallen auf die Nummern 22 641, 22 806, 22 851, 15 048 der gestern gelösten Eintrittskarten zum Strandbad.

40jähriges Dienstjubiläum. Oberpostsekretär Schidetzang beim hiesigen Hauptpostamt konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Spätwagenverkehr der Straßenbahn. In dem am Donnerstag, den 23. Oktober 1930, zur Einführung gelangenden Winterfahrplan treten im Spätwagenverkehr gegenüber dem jetzigen Fahrplan auf einigen Linien einige Einschränkungen ein. Ueber die Neueinteilung des Fahrplans siehe das heutige Interim.

Verheerung für den Schlafwagenverkehr. Im Schlafwagenverkehr bestand für die Belegung von Bettplätzen bisher die Vorschrift, daß die Bettkarten in jedem Falle auf den Namen einer bestimmten Person auszustellen sind. Um eine Erleichterung für Geschäftsreisende zu schaffen — bei größeren Firmen steht es häufig nicht fest, wer die geplante Reise unternehmen wird — wird mit sofortiger Wirksamkeit gestattet, die Bettkarten statt auf den Namen einer einzelnen Person auf den Namen einer Firma auszustellen.

Promenadenzug der Polizeipolizei verschoben. Das Promenadenzug der Polizeipolizei, das für Donnerstag, den 23. Oktober, von 12—1 Uhr auf dem Berberplatz vorgesehen war, muß aus dienlichen Gründen verschoben werden und findet erst am kommenden Donnerstag, den 30. d. M., zur selben Zeit auf dem Berberplatz statt.

Katholischer Frauenbund. Auf allgemeinen Wunsch und um auch den berufstätigen Müttern die Beteiligung an dem Kurs zur Anfertigung von Kinderpielzeug zu ermöglichen, haben wir die Arbeitsstunden nun auf den Abend gelegt und den Kursbeginn um 8 Tage verschoben. Der Kurs dauert drei Wochen und zwar Montags und Mittwochs abends von 8—10 Uhr. Der Kurs beginnt am Montag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr. Anmeldungen werden noch auf unserem Büro Söfienstraße 33 entgegengenommen.

Colosseum. Auf die abendlichen 8 Uhr stattfindenden Vorstellungen wird hierdurch besonders hingewiesen. Das derzeitige zur Durchführung gelangende Programm ist ebenfalls wieder auf das reichhaltigste zusammengestellt, so daß jeder Besucher hierin voll und ganz zufrieden gestellt sein wird. Der Vorverkauf ohne Preisbegrenzung findet den ganzen Tag im Zigarrenhaus Meyle, Waldstraße 84, statt.

## 10jährige Gründungsfeier des Lehrinstituts für Dentisten

Das Karlsruhe Lehrinstitut für Dentisten feierte am 18. und 19. Oktober d. J. sein 10jähriges Bestehen — dem Ernste der Zeit entsprechend in einfacher, schlichter Weise. Den Auftakt zur eigentlichen Wiedersehensfeier bildeten sechs sachwissenschaftliche Vorträge, die außerordentlich gut besucht waren. Die Vorträge wurden von Universitätsprofessor Dr. med., Dr. med. dent. et Dr. phil. Lejeune (Köln), Dr. med. et Dr. med. dent. Meyer (Köln), sowie von vier Lehrern des Instituts gehalten. Ihre Gegenstände waren: „Die Entwicklung der Zahnbehandlungsstände bis zur Gegenwart“, „Der erschwerte Durchbruch unserer Parodontose und Allgemeinerkrankung“ (von Chefarzt Dr. Heis), „Die physikalischen Grundlagen der Diathermie“ (von Dr. Ernst Dumer), sowie zwei Fragen aus dem engeren Stoffgebiet (von Institutshauptlehrer Herbert Fischer und Institutsschleifer Rudolf Fischer).

Am Abend trafen sich die Teilnehmer im kleinen Saal der Stadt-Festhalle. Unter der Leitung des Apothekers Loesch, der schon seit 10 Jahren Lehrer des Instituts ist, gestaltete sich das Wiedersehen zu einem Fest der Freude. Dazu trug auch der festliche Blumen schmuck des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales bei. Musikalische Darbietungen einer ausgezeichneten Kapelle wechselten ab mit humoristischen Vorträgen von Kräften des Badischen Landesheaters. Vor allem aber wurde der Direktor des Instituts Emil Kimich in außerordentlicher Weise in einer Reihe von Ansprachen von Vertretern aus allen Teilen Deutschlands geehrt. Den Lehrern und Verwaltungsratsmitgliedern des Instituts wurden zur Anerkennung Blumenpenden überreicht. In gemeinsamen Gesängen aller Teilnehmer gab sich die Wiedersehensfreude besonders ausdrucksvoll kund. Begeistert sangen die Anwesenden stehend das Deutschlandlied, um auch des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu gedenken.

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, fand wieder im Festsaal der Bad. Hofschule der offizielle Festakt statt. Er war eingeleitet von zwei weitbesetzten Musikorchestern. In seiner Festrede konnte der Direktor des Instituts Emil Kimich einleitend den Ver-

treter der Regierung, Herrn Oberregierungsrat Freiherr von Babo, sowie der Stadt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Finier, und Herrn Obermedizinalrat Dr. Deng von der Landesversicherungsanstalt begrüßen. Nach diesen Begrüßungsworten gab der Festredner eine eingehende, klare Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Instituts. Besonders untertrieb er dabei die badische Prüfungsordnung vom 29. März 1920 in der Fassung vom 17. Oktober 1929 und bezeichnete sie als vorbildlich für das ganze Deutsche Reich. Dies gab ihm Anlaß, besonderen Dank dem Herrn Minister des Innern auszusprechen. Den Inhalt der Prüfungsordnung würdigte er eingehend, da sie die Grundlage für den Stoffplan des Instituts ist. Besonders hervorzuheben wurde noch, daß die Kosten der Einrichtung des Instituts aus eigenen Mitteln, zunächst in einer Summe von 100 000 Mark von 350 badischen Dentisten aufgebracht wurden, wozu der Reichsverband einen Zuschuß von 10 000 Mark und im Jahre 1929 von weiteren 80 000 Mark leistete. Der Festredner schloß mit dem Gelächnis erster Weiterarbeit im Dienste von Staat und Stadt, von Volk und Vaterland. Der Vertreter des Reichsverbandes deutscher Dentisten, Verbandsdirektor Siebeck, Berlin, sprach hierauf namens des Reichsverbandes den Dank an die Staatsregierung und die Stadt Karlsruhe aus. Der Vertreter der Regierung überbrachte die Glückwünsche des Herrn Ministers des Innern und versprach die weitere Förderung des Lehrinstituts. Oberbürgermeister Dr. Finier bezeichnete das Institut als ein Karlsruher Kind, das die Stadtverwaltung deshalb besonders fördere, wobei sie gleichzeitig stolz auf diese Musteranstalt sei. Namens der erschienenen Landtagsabgeordneten begrüßte Herr Oberregierungsrat Bauer den Direktor des Instituts. Nachdem sodann noch der Direktor des Berliner Lehrinstituts Zimring und Institutshauptlehrer Büche am Karlsruher Lehrinstitut die Glückwünsche dieser Institute und der Großbezirksvorsitzende Levin, Berlin, die Glückwünsche der Großbezirke übermittelt hatten, fand die allen Teilnehmern unergiebige 10jährige Gründungsfeier nach einer kurzen Schlussansprache des Direktors des Instituts mit einer eingehenden Berücksichtigung aller Räumlichkeiten im Institut ihr Ende.

## Wer ist Amateur? / Eine aktuelle Frage

Auf diese zurzeit wohl aktuellste sportpolitische Frage geben die Amateurdefinitionen der deutschen Sportverbände folgenden Aufschluß:

#### Deutsche Turnerschaft.

„Wer gegen Entgelt an turnerischen Wettkämpfen teilnimmt, ist ausgeschlossen und wird erst bei Aufgabe der berufsmäßigen Ausbildung nach zweijähriger Wartezeit zugelassen. Die turnerischen Auszeichnungen sind: Eisentraub, Eisentrans, Urkunde und Erzpilatte. — Wettkämpfe um Ehrenpreise sind verboten.“

#### Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik.

„Verdienstausfall darf weder gefordert, noch gezahlt werden... Angehörige von Behörden und Verbänden gelten nicht als Berufssportleute. Vereinstagestellungen kann auf Antrag des zuständigen Landesverbandes...“

#### Deutscher Hockeybund.

„Ein Amateur ist ein Sportmann, der den Sport aus Liebhaberei und aus eigenen Mitteln betreibt, und hieraus keinerlei Vermögensvorteile zieht oder gezogen hat. Die Amateurbestimmung findet keine Anwendung auf Turnlehrer und Personen, die an Lehranstalten jedweder Art die Ausbildung irgendeiner Sportart lehren, es sei denn, daß sie lizenzierte Sportlehrer sind.“

#### Deutscher Eisläuferbund.

„Als Amateur wird nicht anerkannt, wer zum Zwecke des Gelderwerbs Schlittschuhlauf- oder sonstigen Eisläuferunterricht erteilt hat.“

#### Deutscher Reichsverband für Amateurbogen.

„Als Amateur gilt, wer den Bogspport mit eigenen Mitteln in rein sportlicher Beziehung betreibt und dafür keine Vermögensvorteile erhält oder in Aussicht hat. Die Amateureigenschaft verliert, wer in irgendeinem Sportzweige oder Turnen Unterricht gegen Entgelt erteilt.“

#### Deutscher Kanuverband.

„Zur Teilnahme an Wettfahrten ist jedes Verbandsmitglied des meidenden Vereins berechtigt, das ihm vier Wochen vor der Wettfahrt als ausübendes Mitglied angehört und aus Liebhaberei den Kanusport aus eigenen Mitteln betreibt und bei kanusportlichen Wettkämpfen nicht um Geldpreise strebt oder gestrebt hat.“

#### Internationaler Ruderverband.

„Als Amateur gilt jeder, der das Rudern nicht zum Zweck des Gelderwerbs, sondern zum Vergnügen und aus Liebhaberei betreibt und vom Verband seines Landes als Amateur anerkannt wird. Hiernach sind in keinem Falle Amateure: Berufsmäßige Ruderer, berufsmäßige Fischer, Bootsausgangsgestellte, bezahlte Schwimmer und Ruderteher... Es gelten aber als Amateure: Schul- und wissenschaftliche Lehrer, die nebenamtlich damit beauftragt sind, Schüler im Rudern zu unterrichten.“

#### Der Olympische Amateur.

Nach der Pariser Tagung des Internationalen Olympischen Komitees sind zur Teilnahme an den Olympischen Spielen nicht berechtigt:

- 1. solche Sportausübende, die in ihrer eigenen Sportart beruflich tätig sind oder waren,
- 2. solche Sportausübende, die für Lohnausfall Bezahlung oder sonstige Entschädigungen erhalten haben.“

#### Und der Deutsche Fußball-Bund?

Die Definition ist unendlich schwer. „Amateur“ ist immer noch, wer sich mit 15 Mk. „Entschädigung“ bei auswärtigen Spielen, bzw. 750 Mk. „Entschädigung“ bei Heimspielen „begnügt“, wer für Liebernahmen keine höheren Sätze als 10 Mk. verlangt, wer für sein Training an zwei Wochentagen mit 3 Mk. zufrieden ist, mit anderen Worten: Amateur ist ein bescheldener Sportler in der heutigen Wüstenwelt des Scheinamateurismus... So ähnlich müßte die Formulierung des D.F.B.-Amateurs von 1930 lauten, die wohlweislich nirgends aufzufinden ist.

Daß es dann noch Amateure nach westdeutschen scharfen Regeln, mitteldeutsche nach noch schärferen Regeln und süddeutsche Amateure nach D.F.B.-„Höchst-Grundsätzen“ gibt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

### Deutscher Berufsspielerverband gegründet

#### Ein schwerer Schlag für den D.F.B.

Der Deutsche Fußball-Bund hat am Montagabend seinen schwersten Schlag erlebt. Im Hotel Reichshof in Köln hat man einen „Deutschen Professional-Fußball-Verband“ aus der Taufe gehoben. Man hat sehr gründlich gearbeitet, den neuen Verband bereits telegraphisch bei der F.F.A. angemeldet, bereits mit den Profivereinen der anderen Nationen Fühlungnahme gesucht und im übrigen wurde bereits ein Vorstand gewählt, dem nachstehende Herren angehören: Rechtsanwalt Straußburg-Köln (geschäftsführender Vorsitzender), Sonje-Köln (1. Vorsitzender), Michels-Wuppertal, Hefner-Köln, Kalden-Köln, Baumelster Dregfuß-Köln, Offermanns-Köln-Kalden und Rechtsanwalt Dr. Haubrich-Köln. Bemerkenswert ist, daß alle Verbands- und Vereinsämter in dem neuen Klub „ehrenamtlich“ verwaltet werden sollen, wovon lediglich der Geschäftsführer des Verbandes ausgeschlossen ist. Angemeldet haben sich dem neuen Verbande bis jetzt: Fußballsportverein Köln (Spieler rechtsrheinischer Vereine), J. G. Köln (mit Ferdi Swatosch an der Spitze), J. G. Wuppertal, J. G. Mönchengladbach-Rheydt (meist frühere Spieler aus Mönchengladbach), „Des Westens Meister“ (Schalke 04). Außerdem liegen noch Wählungsbescheide aus Düsseldorf und Krefeld vor. Die westdeutsche Profifliga soll in zwei Gruppen von je zehn Vereinen spielen, die Teilnehmer werden in Ausscheldungsspielen ermittelt.

Das ist in kurzen Zügen das, was sich am Montagabend in Köln ereignete. Dieser 20. Oktober 1930 wird wohl so schnell nicht in der Geschichte des Fußballs vergessen werden, er ist vielleicht der Schicksalstag, als den man fälschlicherweise den Dresdener Bundestag ansehen und ausgeben wollte. Im Augenblick läßt sich die Tragweite dieser Gründung schwer übersehen. Was man aber sieht und worüber man in der Kürze der Zeit nachdenken kann, beweist, daß der Deutsche Fußball-Bund einen großen Augenblick verpasst hat. Zu spät kam die Amnestie, zu spät kam man zur Einsicht und Bernunft. Der Massenbesuch der beiden Spiele zwischen Schalke und Wuppertal hat klar gezeigt, zu wem die Zuschauer halten und wen sie sehen wollen und aus diesem Grunde braucht man auch um den Bestand des westdeutschen Fußballs keine Sorge zu haben. Die Profifliga wird über „leere Häuser“ nicht zu klagen haben, die „Amateure“ der anderen Landesverbände werden sich bemühen, auch ihrerseits Berufsspielermannschaften auf die Beine zu stellen und der mirlische wahre Amateursport wird daran zugrunde gehen; wenn nicht heute, dann eben in absehbarer Zeit.

### Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 23. Oktober 1930.

Bad. Landes-theater. 20—22½ Uhr: Die Brinzeffin und der Ein-tänzer.

Colosseum. 20 Uhr: Das große Attraktions-Programm.

Städt. Ausstellungshalle. Ausstellung: Das badische Kunsthaffen.

Bad. Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10—1 und 3—5 Uhr: Aus-stellung.

Moria-Palast. Peter, der Matrose und Bismarck gehört die Frau.

### Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 21. Okt.: Juliana Bru-der, Ehefrau von Julius Bruder, Schloffer, 86 Jahre. 23. Okt., 15.30 Uhr. — Luise Riff, Ehefrau von Eugen Riff, Friseur, 50 Jahre. 23. Okt., 15 Uhr. — Karl Kage l, ledig, Maschinen-arbeiter, 88 Jahre. 23. Okt., 11 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Sabenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit; für Kulturelles und Kunstwesen: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Michardt; für Anzeigen und Adressen: Philipp Nieberle, fömil. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Sabenia A.-G.



# HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

## Kohlenpreise — Eisenpreise

Der Ruhrkohlenbergbau hat bekanntlich eine Senkung der Kohlenpreise um rund 6 Prozent ab 1. Dezember zugesagt. Es ist dies ein Teil der großen Preissenkungaktion und zwar einer der wirksamsten. Die Bedeutung einer Preissenkung liegt ja nicht allein in dem Prozentsatz, sondern vielmehr noch in den absoluten Summen, die dadurch betroffen werden. So ist naturgemäß eine 20prozentige Kohlenpreismäßigung von viel größerer Bedeutung als etwa eine 30prozentige Ermäßigung der Preise für Waschmittel. Kohle ist ja für die Herstellung fast eines jeden Bedarfsgegenstandes notwendig. Die Ermäßigung ihres Preises ist weniger für die Verbraucher von Hausbrandkohle fühlbar als für eine Reihe von Großindustrien. So muß sich die Preisermäßigung ohne weiteres z. B. in den Selbstkosten der Zement- und Kalkwerke, der Eisengießereien, Maschinenfabriken, aber auch z. B. der Großbäckereien usw. auswirken. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Kohlenpreismäßigung für die Eisenbahn, die ja einer der größten Kohlenverbraucher ist. Der Gedanke einer Tarifermäßigung liegt nahe.

Der größte Verbraucher von Kohle ist jedoch die eisenschaffende Industrie. Dies hat Anlaß zu der Forderung gegeben, mit den Kohlenpreisen gleichzeitig auch die Eisenpreise zu senken. Man erinnert daran, daß anlässlich der Lohn-erhöhung im Bergbau im Frühjahr 1928 auch die Eisenpreise erhöht worden sind. Die damalige Erhöhung war aber nicht bedingt durch die Erhöhung der Kohlenpreise, sondern durch die Erhöhung der Kohlenlöhne. Von Preisveränderungen werden die Hüttenwerke nicht direkt betroffen, da sie ja ihre eigenen Zechen haben und die Kohle nicht von fremden Zechen kaufen müssen. Andererseits sind die Bergarbeiterlöhne ein ausschlaggebender Bestandteil der Selbstkosten der Eisenproduktion. Werden die Kohlenlöhne erhöht so steigen auch die Selbstkosten für Eisen wie dies 1928 der Fall war. Diesmal aber sind die Bergarbeiterlöhne nicht ermäßigt worden. Sollte es dazu kommen, dann wird auch, daran ist nicht zu zweifeln, die Eisenindustrie ihre Preise herabsetzen, da sie dann tatsächlich billiger produzieren kann.

Mit der Senkung der Kohlenpreise geht, wie man zugeben muß, die Ruhrkohlenindustrie ein nicht unerhebliches Risiko ein. Bekanntlich ist durch den Schiedsspruch von Anfang September der Lohntarif bis zum 31. Dezember auf unveränderter Höhe belassen worden. Eine Kündigung dieses Tarifs kann erstmalig am 1. Dezember erfolgen. Wenn nun auch die ganze Entwicklung dahin geht, daß die Löhne eine Ermäßigung erfahren werden, so hat der Ruhrbergbau durchaus keine verbrieft und versiegelte Zusage der Regierung, daß dies tatsächlich der Fall sein wird. Das privatwirtschaftliche Wagnis, das der Bergbau eingeht, ist also nicht zu unterschätzen.

Im Sommer dieses Jahres haben wir dieselbe Sachlage in der Eisenindustrie gehabt. Auch die Eisenpreise wurden einen Monat vor dem Termin herabgesetzt, zu dem die Akkordsätze vermindert wurden. Doch war die Lage damals insofern günstiger für die Eisenindustrie, als sie schon die Zusage der Lohnherabsetzung hatte, die jetzt im Falle der Kohlenindustrie nicht vorliegt.

Einer Herabsetzung der Kohlenpreise um 6 Prozent würde eine Lohnherabsetzung von etwa 10 Prozent entsprechen, da sich die Selbstkosten der Kohlenindustrie ja nicht nur aus Löhnen zusammensetzen. Es würde dies einen ganz empfindlichen Einschnitt in die Lebenshaltung der Arbeiter bedeuten. Inwieweit eine Einkommensminderung der Arbeiter zugunsten der Kohlenindustrie zu werden muß, das kann hier nicht untersucht werden. Das ist die Aufgabe der Schlichtungsinstanzen. Es sollen hier nur die Zusammenhänge zwischen Preisen und Löhnen erörtert werden. Sollte es gelingen, den übermächtigen Einfluß der englischen Kohle einzudämmen, dann könnte eine Lohnermäßigung sogar zu einer Steigerung des Einkommens beitragen. Englische Kohle wird ja jetzt bis zu 8 RM. unter den Preisen des Ruhrkohlenyndikats in Süddeutschland angeboten, während im Ruhrgebiet die Feierschichten immer zahlreicher werden.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat gibt seinen Mitgliedern die genauen Absatzziffern für den Monat September bekannt. Sie zeigen, daß die Eröffnung des Herbstabsatzgeschäftes keine Steigerung im Absatz gebracht hat. Es ist sogar gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung des Absatzes um rund 2 Prozent arbeitstäglich eingetreten. Der arbeitstäglich Gesamtabsatz einschließlich der an die Kokereien und Briquetfabriken gegangenen Mengen und inklusive jeglichen Selbstverbrauchs der Zechen selbst wie der ihnen angeschlossenen Hütten hat arbeitstäglich rund 303 000 Tonnen betragen gegen 308 000 Tonnen im September des Vorjahres, was einen Rückgang um 22 Prozent bedeutet. Da die arbeitstäglich Förderung mit rund 320 000 Tonnen ausgewiesen wird, so ist festzustellen, daß trotz der Feierschichten, Entlassungen und Stilllegungen je Arbeitstag 26 000 Tonnen im Ruhrrevier zu viel gefördert werden, bzw. daß die Produktion von rund zwei Arbeitstagen im Monat nicht an den Absatz, sondern auf Lager geht.

## Wirtschaftsschau

### Stilllegungen in der Automobilindustrie

Wie das „Sächsische Volksblatt“ erfährt, haben die Horch-Werke beim Arbeitsministerium die vollständige Stilllegung des Zwickauer Werkes beantragt. Bereits am Dienstag sollen die vom Arbeitsministerium angesetzten Verhandlungen stattfinden. Wie der DHD, erfährt, handelt es sich bei dem Stilllegungsantrag für das Zwickauer Werk der Horch-Werke nur um eine vorsorgliche Maßnahme. Die Durchführung der Stilllegung ist zurzeit nicht geplant. Das Zwickauer Werk ist vorläufig noch betriebsmäßig beschäftigt.

Die Bayerischen Motorenwerke, Abteilung Eisenach, haben als vorübergehende Maßnahme die Stilllegung ihrer Werke bis zum 25. November angezeigt, und zwar im Zusammenhang mit dem Berliner Metallarbeiterstreik, durch den vielleicht die Metalllieferungen unterbrochen werden. Gleichzeitig mit der Stilllegungsanzeige, von der 2000 Arbeiter betroffen würden, ist auch der Lohntarif im Zusammenhang mit der gleichen Maßnahme der thüringischen Metallindustriellen gekündigt worden.

### Berliner Devisennotierungen

22. 10.		20. 10.	
Buenos-Aires	1 443	1 453	
Kanada	4 193	4 199	
Japan	2 083	2 078	
Kairo	20 915	20 90	
Konstantinopel	20 385	20 382	
London	4 194	4 190	
New York	3 207	3 277	
Rio de Janeiro	168 98	168 89	
Uruguay	5 435	5 435	
Amsterdam	68 475	68 48	
Athen	2 415	2 494	
Brüssel	73 42	73 43	
Bukarest	81 51	81 51	
Budapest	10 558	10 558	
Danzig			
Helsingfors			
Italien	21 26	21 26	
Jugoslawien	1 437	1 433	
Kaukasus	41 30	41 28	
Kopenhagen	112 24	112 24	
Lissabon	18 83	18 81	
Ostlo	112 24	112 22	
Paris	15 458	15 457	
Prag	12 444	12 441	
Reykjavik	92 19	92 24	
Riga	30 78	30 78	
Schweden	81 465	81 46	
Sofia	3 042	3 037	
Spanien	44 54	42 38	
Stockholm	112 24	112 21	
Tallinn	111 89	111 89	
Wien	89 165	89 165	

## Erhöhung des Brennrechts

Wie die Landvolknachrichten erfahren, dürfte das Kontingent für das Brennrecht der Spiritusbrennereien, das ursprünglich mit 51 Prozent vorgesehen war, auf das Eingreifen des Reichsernährungsministers Schiele und des Reichskanzlers auf etwa 80 Prozent festgesetzt werden.

Durch diese Maßnahme sollen die Ueberschüsse aus der diesmal so reichlich ausgefallenen Kartoffelernte untergebracht werden. Sind diese Hoffnungen berechtigt? Bedenkt man, daß zur Herstellung eines Hektoliter Branntweins im allgemeinen bei nur 14 Prozent Stärkegehalt 12 dz Kartoffeln erforderlich sind, bedenkt man ferner, daß die landwirtschaftlichen Brennereien in dem gleichfalls recht guten Kartoffeljahr 1928 im Brennjahr 1928/29 bei einem Jahresbrennrecht von voll 100 Prozent 2184 454 hl aus Kartoffeln gewonnenen Spiritus abliefern, so ergibt sich, alles in runden Zahlen gerechnet, bei 80 Prozent Jahresbrennrecht ein Kartoffelverbrauch von rund 2,1 Mill. Tonnen; das ist noch nicht einmal die Hälfte des Mehrertrags gegen das Vorjahr in der Höhe von 4,8 Mill. Tonnen oder rund 5 Prozent der ganzen auf 42 Mill. Tonnen geschätzten Spätkartoffelernte. Bei einer Erhöhung des Jahresbrennrechts um 29 Prozent käme man auf einen Mehrverbrauch von rund 800 000 t oder 2 Prozent der Ernte. Eine durchgreifende Erleichterung des Kartoffelmarktes bedeutete demnach die 30 Prozent höhere Brennrecht nicht. Die Angelegenheit erhält allerdings ein etwas anderes Gesicht, wenn man in Betracht zieht, daß diese Kartoffelmengen in der Hauptsache den wirtschaftsfernen Beständen Mitteldeutschlands, vor allem aber Ostdeutschlands, in welchen beiden Gebieten Brennereien mit zusammen rund 70 Prozent des gesamten regelmäßigen Brennrechts ihren Sitz haben, entnommen wird.

Der Verwirklichung des Landvolkantrags steht jedoch die Lage des Spiritusmonopols gegenüber. Schon jetzt betragen die Monopolbestände über 1,6 Mill. hl, also etwa das Vierfache des Notwendigen, wodurch 60—80 Mill. RM. festgelegt sind. Um diese Bestände zu verringern wird eine weitere Erhöhung des Spiritusbeimischungszwangs gefordert. Dadurch würde der Treibstoff für Motoren weiter verteuert werden.

Gabriel Herosé A.-G., Konstanz. In dem am 28. März 1930 abgelaufenen Geschäftsjahr konnte der Verlustvortrag mit 201 416 RM. auf 136 981 RM. vermindert werden. Der Fabrikationsertrag konnte auf 261 642 (201 416) RM. erhöht werden, andererseits betragen die Handlungskosten von 128 966 (wozu i. V. gesondert ausgewiesene Fabrikationskosten mit 22 977 RM. traten) auf 144 684 RM., während die Abschreibungen auf 51 522 (47 810) RM. bemessen wurden, so daß sich ein Gewinn von 65 486 RM. ergibt.

## Börsen

Berlin, 22. Okt. Die Börse eröffnete heute in schwacher Haltung. Schon gestern Abend war es, trotz der Ablehnung des Mißtrauensantrages der Wirtschaftspartei im Landtag allgemein etwas schwächer geworden. Die schwachen Meldungen von der New Yorker Börse und die Erkenntnis, daß ein Weltmarkt, wenigstens in der gestern diskutierten Form, nicht in Frage kommt, verstärkten heute vormittag die Abgeneigung. Hinzu kamen eine leichte Abschwächung der Mark, die bereits gestern erwähnte Möglichkeit einer Reportgeldversteuerung zum Ultimo und ein Nachlassen des Kaufinteresses von seiten des Publikums. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs wurden Realisationen und teilweise wohl auch Blankoabgaben vorgenommen, sodaß sich recht empfindliche Kursrückgänge ergaben, die häufig bis zu 5 Prozent, vereinzelt bis zu 10 Prozent betrugen. Die Insolvenz des Münchener Bankhauses Albert Adler hat für die Börse keine größere Bedeutung, dagegen wurde der Wechsel im preußischen Innenministerium, das Severing nach dem Rücktritt Dr. Waentigs wieder übernommen hat, stärker besprochen. An den Marktaktiven waren heute wieder eine Anzahl Minusnotizen zu beobachten, so bei AG für Verkehrswesen, Buderus, Klöcknerwerke, Chem. Heyden, Schubert & Salzer, BMW, Aka und Bemberg. Aber auch Papiere wie Hackethal, J. Berger, Spiritaktien, Kaliwerte, Dtsch. Linoleum usw. lagen recht schwach. Farben eröffneten 4 1/2 Prozent unter der gestrigen Schlussnotiz.

Nach den ersten Kursen blieb die Tendenz weiter zur Schwäche neigend, bei kleinen Umsätzen gab die Mehrzahl der Papiere erneut um 1—2 Prozent nach. Eine gelegentliche leichte Erholung war nur von kurzer Dauer. Spezialwerte blieben bis zu 8 Prozent ein.

Anleihen waren ebenfalls gedrückt, während sich Ausländer knapp behaupten konnten. Pfandbriefe still, teilweise geringfügig nachgebend, aber nicht einheitlich. Reichsschuld-forderungen bis zu 1 Prozent schwächer.

Devisen gesuchter und anziehend, Spanien weiter fest, Buenos etwas schwächer, Geld etwas leichter.

### Privatdiskont ermäßigt

Berlin, 22. Okt. Der Privatdiskont für kurze Sicht wurde um 1/4 Prozent herabgesetzt auf 4 1/2 Prozent. Für lange Sicht bleibt er unverändert 5 Prozent.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 22. Okt. Weizen, märk. 220 bis 222, Okt. 227—228, Dez. 245—244, März 261—260,25, Roggen, märk. 142—144, Okt. 155—154, Dez. 164,50—163,50, März 184 bis 183—184, Braugerste 184—210, Ind- und Futtergerste 165 bis 178, Hafer, märk. 141—154, Dez. 156—156,75, März 168,50, Weizenmehl 27—35, Roggenmehl 25,25—26,50, Weizenkleie 7,25 bis 7,75, Roggenkleie 6,75—7,25, Viktoriaerbsen 28—32, Futtererbsen 19—21, Peischnen 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken

## Berliner Effektenkurse

	22. 10.	20. 10.
Ablösg. m. Ausl. Kl.	54,50	55,50
Ablösg. ohne Ausl.	6,75	7,00
6% Reichsanleihe	87,90	87,50
6% B-Staatsanl. v. 37	79,00	78,00
Hopag	78,00	82,50
Hamburg-Südamerika	191,00	181,00
Hansa Dampfsch.		
Nordd. Lloyd	80,00	84,75
Denabank	183,75	183,25
Deutsche u. Diskontobk.	117 1/2	118,50
Dresdner Bank	117,50	117—
Metallbank	93,75	95 1/2
Reichsbank	728,00	728,50
Akkumulatoren	122,00	122,50
A. E. G.	128,50	123,75
Aschaffenburg-Zellstoff	87,50	91,50
Augsburg-Nürnberg	70,50	71,50
Bemberg	60,00	74,75
Berger Tiefbau	253,75	260,50
Berlin-Karlshof	47,25	49—
Brown-Boveri	82,00	88—
Buderus	33,00	35,50
Charlottenb.-Wasser	85,00	88,25
Daimler	26,00	28,50
Deutscher Gas	119 1/2	124 1/2
Deutsche Erdöl	88,00	77,75
Deutsche Petroleum	82,00	80-81

	22. 10.	20. 10.
Deutsche Linoleum	169,00	166,75
Dyckerhoff & Widmann	78,00	76,00
Elektr. Licht u. Kraft	128,00	133,00
Elektr. Lieferungen	120,00	125,00
Echweiler Bergwerk	217,00	220,00
Farbenindustrie	142,25	148 1/2
Feldmühle	127,50	132,00
Genschow & Co.	100,00	105,00
Gelsenkirchen	85,00	91,50
Gestrel	127,25	134,50
Gritzner	30,00	30,75
Grün & Billinger	168,75	155,25
Hammerstein	163,00	162 1/2
Harpener	91,00	95—
Hirsch Kupfer	114,00	115,00
Holzmann	81,25	85,00
Hoesch Eisen	53,75	55—
Max Jüdel	100,00	95—
Gebr. Junghans	27,00	30—
Kali Ascherleben	198,50	213,50
Karstadt	90,25	95,75
Kaiser Hartmann	171,00	170,25
Kollmar & Jourdan	28,00	29,00
Lahmeyer	148,00	148 1/2
Laurahütte	39,25	38,75
Liandes Eisenmaschinen	144,00	145 1/2
Liandes Eisenmaschinen	16,25	16—
Mannesmann	81,25	81,50
Mechanische Linden	72,00	71—
Miag Mühlenbau	64,00	64—
Motoren Deuts		

	22. 10.	20. 10.
Nordd. Wolle	83,25	65,75
Oberbedarf	43,50	46,25
Oberkohle	77,50	82 1/2
Oranstein	54,75	55,00
Ostwerke	147,25	155—
Phönix	88,25	70—
Polphos	—	165—
Rhein. Braunkohle	182,50	185,25
Rhein Stahl	81,00	87—
Rh. W. Elektr.	167,00	158,50
Riebeck Montan	84,75	87 1/2
Schubert & Salzer	150,00	150,75
Schuckert	137 1/2	145,75
Schulth. Patzenh.	186,75	195—
Siemens & Halske	183,00	192—
Sinnler	75,00	—
Stolberger Zink	59,75	58,75
Stöhr Kampgarn	70,00	75,00
Südd. Zucker	148,00	143 1/2
Svenska	182,00	208,00
Ver. Dt. Nickel	127,75	127,75
Ver. Glanzstoff	169,00	163—
Ver. Stahlw.	70,00	71,75
Voigt & Häfner	150,00	160,00
Wanderer	37,00	35,25
Ways & Freytag	51,25	51,75
Westeregeln	196,00	206,50
Wiensche Ton	110 1/2	124,50
Zellstoff Waldhof	61,75	—
Bayer. Motoren	67,50	—
Rhein-Elektra	—	128—

## Der Preisschutz für Markenartikeln

### Die Stellung des Einzelhandels

Auf der in Dresden abgehaltenen Tagung des Einzelhandels-Ausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde auf Grund eines Berichts von Dr. Grosse-Berlin über die Systeme der Kreditgewährung im Einzelhandel betont, daß auch weiterhin regelmäßig am Grundsatz der Barzahlung festgehalten werden müsse, die Frage aber, in welcher Form Kredit gegeben werden soll, durchaus individuell, je nach der Art des Geschäfts und des Kundenkreises, zu beurteilen sei. Im Anschlusse an einen Vortrag von H. Heickendorf-Libbeck über die Frage der

### Preisbindung bei Markenartikeln

wurde eine Entschließung gefaßt, die u. a. die Ueberzeugung ausdrückt, daß in der gegenwärtigen Wirtschaftslage jeder Abbau der Preise anzustreben ist, der irgendwie mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten vereinbart werden kann. Infolgedessen sei der Einzelhandel bereit, an seinem Teil mitzuwirken. Die Einrichtung der Markenartikel gebe grundsätzlich eine Gewähr für gute und gleichmäßige Qualität und damit für eine in der Güte gleichbleibende Versorgung der Bevölkerung. Diese Vorzüge würden ernstlich gefährdet werden, wenn die Aufhebung der Preisbindung Anlaß geben würde, Markenwaren als Lockartikel durch Preisunterbietung unter der für den Handel notwendigen Spanne zu verkaufen, und wenn ein Ausgleich der Preisunterbietung in einer Verminderung der Güte gesucht würde. Den Bedenken, daß die Preisbildung in der Richtung einer volkswirtschaftlich ungerechtfertigten Preis-hoehhaltung wirke, stehe die Tatsache gegenüber, daß die Markenartikel keine Monopolstellung einnehmen, sondern in starkem Wettbewerb sowohl mit Markenwaren gleicher Art, als auch mit nicht preisgebundenen Waren stehen. Hiernach könne kein Anlaß gefunden werden, das System des Preisschutzes aufzuheben. Wo eine Preissenkung erreichbar ist, müsse dieses Ziel durch Verhandlungen zwischen den beteiligten Wirtschaftskreisen angestrebt werden. Der Einzelhandel sei bereit, die aus einer Verminderung des Verkaufspreises unter Voraussetzung der Aufrechterhaltung der als notwendig anerkannten Nutzensätze sich ergebenden Verringerung des Reinverdienstes mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage auf sich zu nehmen.

18,50—20,50, Rapskuchen 9,10—9,60, Leinkuchen 15—15,20, Trockenschnitzel 5,20—5,60, Soyaextraktionsschrot 12,60—13,10.

Berliner Metallbörse vom 22. Okt. Elektrolytkupfer 96, Raffinadkupfer, loco 88—89, Standardkupfer, loco 85—88, Standard-Blei per Okt. 29,50—30,50, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banka-Straita, Australzinn in Verkäuferswahl 126, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 48—51, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49,25 bis 51,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Karlsruher Produktenbörse vom 22. Okt. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die Marktlage ist weiter ruhig. Die Umsätze lassen sich noch immer zu wünschen übrig. Futtermittel sind nach wie vor still. Südd. Weizen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit, Bahnware 24,75—25,75, Deutscher Roggen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 16,50 bis 17, Futtergerste, je nach Qualität 17,50—19, Braugerste, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 21,50—22,75 (Ausstichqualitäten über Notiz), Deutscher Hafer, neue Ernte, gelb oder weiß, je nach Qualität 15—15,75, Weizenmehl, Mühlenforderung, Sept.-Nov. 40, Weizenmehl, Mühlenforderung, II. Sorte, Sept.-Nov. 39, Roggenmehl, 0—60 Prozent, je nach Fabrikat 27—37,75, Roggen-Auszugsmehl 29,50—30,25, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabr., prompt 8,25—8,75, Weizenkleie, fein, prompt 6,25—6,50, Weizenkleie, grob, prompt 7—7,25, Biertreber, je nach Qualität, prompt 10,25—10,75, Malzkeime, je nach Qualität 8,50—10, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat, Parität Karlsruhe 6,25—6,75, Erdnuckkuchen, lose, deutsche, je nach Lieferung 11,75—12, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 13,25—13,50, Soya-schrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 13 bis 13,75, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 17,25—18,75, Sesamkuchen 12—12,50, Speisekartoffel, gelbfleischig, neue Ernte 5—5,25, dito weißfleischig, neue Ernte 4—4,50, Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 5,50—5,75, Rotkleeheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 6,50—6,75, Luzerne, gut, gesund, trocken, neue Ernte 7, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 3,75—4, Alles per 100 kg, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation, Waggonspreise, kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Weine. Das Herbstgeschäft geht seinem Ende entgegen. Trotz des mengenmäßig guten Ergebnisses an Neuem sind die Preise für alte Weine stabil geblieben, da die Vorräte besonders in 20er stark gelichtet sind. Ueber die Qualität des „Neuen“ ist vorerst ein abschließendes Urteil nicht möglich. Spirituosen. Der Absatz konnte sich nicht heben. Der Trinkbranntweinkonsum ist laut amtlicher Statistik weiter zurückgegangen. Das Geschäft in Schwarzwälder Edelbranntweinen bewegt sich in äußerst ruhigen Bahnen.

